Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

14. Tebet 5692
24. Dezember 1931
XXV. Jahrgang
Nr. 54

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:
Literatur-Beilage

Der Islamkongreß beendet

Der Mufti Vorsitzender der Kongreßexekutive — Schaukat Ali lehnt jede Funktion ab

Jerusalem, 17. Dezember. (JTA.) Am Donnerstag, den 17. Dezember, ist der Kongreß der Moslems zu Ende gegangen. Noch bevor der Kongreß geschlossen wurde, hat die Palästina-Regierung zwei Teilnehmer, und zwar Abdul Rachman aus Aegypten und Azzam aus Tripolis, mit sofortiger Wirkung aus Palästina ausgewiesen, weil diese Delegierten in Ansprachen an den Kongreß die italienische Politik in Tripolitanien in einer Weise kritisiert haben, die dazu angetan sei, die Beziehungen zwischen Italien und England zu trüben.

Unmittelbar vor Schluß des Kongresses wurde eine aus 25 Personen bestehende Exekutive mit dem Mufti als Vorsitzendem gewählt. Auch der ausgewiesene Azzam wurde demonstrativ in die Exekutive gewählt. Schaukat Ali, der Führer der indischen Moslems, aber lehnte jede etwa auf ihn entfallende Wahl ab und erklärte, daß er keinerlei Funktion im Zusammenhang mit dem Kongreß ausüben werde. Er kritisierte auch sehr scharf die ganze Führung des Kongresses und die Art der Durchführung der Wahlen. Man glaubt hier, daß Schaukat Ali mit dem Mufti und seiner Richtung endgültig gebrochen hat.

★

New York, 13. Dezember. (JTA.) Der führende englische konservative Politiker und Publizist Winston Churchill, der soeben in New York zu einem Besuch der Vereinigten Staaten eingetroffen ist, gab dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegenüber die folgende Erklärung ab:

Der gegenwärtig in Jerusalem stattfindende Islam-Kongreß kann keinerlei Wirkung auf die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims haben. England verursacht dieser Kongreß keinerlei Kopfzerbrechen, und so besteht auch für die Juden kein Grund, sich irgendwelchen Sorgen hinzugeben. Das Unglück des Paßfield-Weißbuches ist wieder gut gemacht worden. Heute besteht unter allen Führern der englischen Regierung über die Pflichten Englands hinsichtlich der Errichtung des Jüdischen Nationalheims keinerlei Meinungsverschiedenheit; sie alle begünstigen das Nationalheim.

✤

Jerusalem. Der Islamkongreß hat die Errichtung einer Moslem-Universität in Jerusalem beschlossenn. Ein Sonderkomitee wurde eingesetzt, das Plan und Programm der Universität ausarbeiten soll.

Es wurde weiter beschlossen, in allen moslemitischen Ländern Vereinigungen moslemitischer junger Männer nach dem Muster der Ymca Yntha (Palästina-Vereinigung moslemitischer junger Männer) zu gründen.

Nach einer einen ganzen Tag lang andauernden Debatte wurde beschlossen, die Rückgabe der für die Mekka-Pilger erbauten Hedschas-Eisenbahn an die Moslems zu verlangen. Sollte die Rückgabe nicht binnen sechs Monaten erfolgen, so solle an den Völkerbund appelliert werden. Bleibt dieser Appell erfolglos, so wird die Welt der Moslems aufgefordert werden, alle englischen unnd französischen Waren, sowie Waren aus den anderen europäischen Ländern zu boykottieren.

König Ibn Saud vom Hedschas und König Feisal vom Irak haben den Kongreß durch kurze Telegramme begrüßt und ihm Erfolg zu seinen Arbeiten gewünscht.

Auf dem Kongreß bereiten sich Spaltungen vor. Die ägyptischen Delegierten weigern sich, Delegierte in die Kongreß-Kommission zu entsenden. Aus Kreisen der dem Mufti nahestehenden Kongreß-Teilnehmer wird zugegeben, daß der Mufti nicht mehr die Unterstützung der ägyptischen und indischen Delegierten hat und daß vor allem Schaukat Ali mit ihm gebrochen hat.

Es erregte Aufsehen, daß Schaukat Ali zwar zum Vorsitzenden des Organisations- und Rechtskomitees gewählt wurde, aber in keine andere Kommission gewählt und ihm auch sonst keine besondere Ehrenstellung im Kongreß eingeräumt wurde. Der bekannte moslemitische Dichter-Philosoph, Sir Iqbal Shar aus Punjab in Indien, der als Delegierter am Kongreß teilnimmt, bekämpfte sehr scharf die Idee der Errichtung einer Moslem-Universität in Jerusalem und führte aus, es sei verfrüht, schon jetzt an die Errichtung einer solchen Universität zu denken, auch sei Jerusalem nicht der geeignete Platz.

Nach einer Ansprache über die Heiligkeit des Buraq (Klagemauer, so benannt nach Mohammeds Schimmel, der hier angebunden worden sein soll) leisteten die Delegierten den Schwur, alle heiligen Stätten des Moslems mit ihrer ganzen Kraft zu verteidigen.

Die Palästina-Regierung hat eine gründliche Untersuchung zur Eruierung der Verbreiter der gefälschten Photographien, auf denen Juden abgebildet sind, die von Engländern in dem Umgang mit Maschinengewehren unterwiesen werden, eingeleitet. Exemplare dieser Fälschung wurden nicht allein unter die Kongreßdelegierten verteilt, sondern auch in die Wohnungen von Moslems geschickt. Die Fälschungen wurden in Haifa hergestellt, aber über Cairo nach Jerusalem geschickt.

Die arabischen Zeitungen Palästinas äußern sich wenig optimistisch über den Verlauf des Kongresses. „Felestin", das Organ der arabischen Exekutive, meint, die jetzige Konferenz könne nur als eine Vorstufe zu einem größeren und besser vorbereiteten Kongreß angesehen werden, der am besten in Aegypten stattfinden könnte. Auch das Mufti-Organ „El Jamea il Arabia" äußert sich deprimiert über die Aussichten des Kongresses und schließt seine Betrachtung mit der Bemerkung, wenn der Kongreß gelingen sollte, könnte er eine Zusammenarbeit der islamischen Völker ermöglichen.

✤

Schaffung einer arabischen Enzyklopädie. Jerusalem, 13. Dez. (JTA.) Der frühere ägyptische Minister Mohamed Ali Pascha stellte auf dem Islamkongreß während der Debatte über die Schaffung einer Universität des Islam die Forderung nach Schaffung einer modernen arabischen Enzyklopädie auf, die, wie er sagte, der „Eckstein arabischer Renaissance" sein kann. Er forderte ferner, daß das Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit für die Enzyklopädie Aegypten sein soll.

Der Makkabiah entgegen

Von Fritz Lewinsohn (Berlin)

Wenig mehr als drei Monate trennen die zionistische Oeffentlichkeit von der großen Veranstaltung des Makkabiweltverbandes in Palästina, der Makkabiah. Unter großen Schwierigkeiten sind trotz Weltwirtschaftskrise und Judennot die Vorbereitungen in transporttechnischer, politischer und sportlicher Hinsicht getroffen worden.

Es hat allgemeine Ueberraschung hervorgerufen, daß sich zirka 1800 Teilnehmer aus nahezu allen Ländern des Galuth angemeldet haben, was nach den letzten Ereignissen in der europäischen Wirtschaft kaum erwartet wurde. Man hatte angenommen, daß besonders aus Deutschland eine größere Zahl von Abmeldungen erfolgen würde. Diese sind nur in geringem Ausmaß festzustellen und stehen in keinem Verhältnis zu den beinahe täglich noch erfolgenden Neuanmeldungen. Ein Beweis dafür, wie stark der Palästinawille und die Sehnsucht Erez Israel zu sehen unter den Mitgliedern des Welt-Makkabi ist.

In manchen zionistischen Kreisen ist die Anschauung vertreten worden, daß die Vorbereitungen für die Makkabiah nicht genügend sind, daß politische Bedenken für die Abhaltung dieser Veranstaltung in Palästina im nächsten Jahre nicht entsprechend gewürdigt wurden und daß auch die finanziellen Mittel keinesfalls ausreichen würden.

Diese Einwände zielten darauf ab, die Makkabiah auf ein bis zwei Jahre zu verschieben und in der Zwischenzeit die Entwicklung in Europa und Palästina abzuwarten und währenddessen unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten die Vorbereitungen fortzusetzen.

Die Leitung des Makkabi-Welt-Verbandes hatte in Erwägung der an sie herangetragenen Bedenken eine Konferenz nach Prag einberufen, um dort von den Vertretern der Landesverbände selbst die Frage einer Verschiebung entscheiden zu lassen. Die sehr gut besuchte Tagung beschloß einmütig, an dem Termin 28. März — 6. April 1932 unter allen Umständen festzuhalten.

Während die jüdische Oeffentlichkeit aller politischen Richtungen mit den täglichen zionistischen Sorgen zu tun hat, stehen die in der Galuth zu leistenden Vorarbeiten für die Makkabiah vor dem Abschluß. Außerordentlich groß sind die organisatorischen Schwierigkeiten. Von vier Häfen: Varna, Marseille, Triest und Susak soll die Abfahrt auf den jeweilig gecharterten Schiffen erfolgen. Je nach der geographischen Lage der Länder werden die europäischen Teilnehmer auf die Abfahrtshäfen verteilt werden.

Der zehntägige Aufenthalt in Palästina gliedert sich in die Festtage in Tel-Aviv und die Tage der Rundfahrten im Lande. Für die letzteren sind sechs Tage vorgesehen, in denen den Teilnehmern der Makkabiah ein Eindruck Erez Israels vermittelt werden soll, soweit dies in der kurzen Spanne Zeit möglich ist.

Für Unterkunft und Verpflegung werden die Vorbereitungen vom palästinensischen Makkabi, der Stadtverwaltung von Tel-Aviv und dem Palestine Lloyd getroffen.

Eine Frage von schwerwiegender Bedeutung hat sich leider nicht lösen lassen. Das in Aussicht genommene Stadion in Tel-Aviv wird noch nicht gebaut werden können. Die vom Makkabi-Welt-Verband bei seinen Mitgliedern durchgeführte Baustein-Aktion hat nicht die Summe erbracht, die für den Bau eines Stadions in olympischem Sinne notwendig ist. Um nun die Durchführung der Sportkämpfe zu ermöglichen, wird für diese Gelder ein Sportplatz in Tel-Aviv ausgebaut, modernisiert und mit Tribünen versehen werden. Er wird allerdings verwöhnten europäischen Ansprüchen kaum genügen.

Diese Tatsache und die Unmöglichkeit viele der jüdischen Sportbesten der Welt, die selbst das Geld zur Reise nicht haben, nach Erez Israel zu bringen, haben es notwendig gemacht, dem Charakter der Makkabiah ein anderes Gepräge zu geben. Der ursprünglich vorhandene Plan einer „Jüdischen Olympiade" ist fallen gelassen worden, da die Verhältnisse es nicht zulassen, die besten jüdischen Sportler zu ermitteln.

Die Makkabi-Kampfspiele werden aber sicherlich gute Leistungen erbringen, wenn sie auch an internationalen Maßstäben gemessen, keine Höchstleistungen darstellen werden. Dies bezieht sich besonders auf die leichtathletischen Wettkämpfe. Im Tennis dagegen, wo sich voraussichtlich so weltbekannte Spieler wie die Tschechosl. Hecht, Dr. Gottesmann, Soyka und Klein und der deutsche Spitzenspieler Daniel Prenn an den Kämpfen beteiligen werden und dem in Palästina so populären Fußball, kann man mit erstklassigen Leistungen rechnen, desgleichen auch im Schwimmen. Bleibt noch die Frage nach dem tieferen Sinn der Makkabiah. Im Jahre 1929 hat die Leitung des Makkabi einen Dreijahresplan aufgestellt, nachdem es ihr gelungen war, einen organisatorisch, technisch und ideell fundierten Weltverband aus den Trümmern der alten jüdischen Turnerschaft aufzubauen. Ungeachtet aller Schwierigkeiten sind die Pläne in den ersten zwei Jahren verwirklicht worden. In 26 Ländern existieren heute Landesverbände, die in engem Kontakt mit der in Berlin befindlichen Zentrale stehen. Die Makkabiah soll der Abschluß und Höhepunkt dieses Dreijahresplanes sein.

Menschen aus allen Schichten des jüdischen Volkes sind in den Reihen des Makkabi zu finden, Menschen, denen der Gedanke einer engen Verbundenheit mit Palästina die Richtung geben wird, die sie zu treuen Mitarbeitern am Aufbauwerke macht und für die das Erlebnis des Landes von entscheidender Bedeutung werden kann.

Die Makkabiah ist die erste große Veranstaltung der zionistischen Jugendbewegung in Palästina. Sie will keine tönende Demonstration sein. Sie bringt aber zum ersten Male die Verbundenheit der Galuth und des Jischuw in eine durch keine noch so überwältigenden papiernen Resolutionen zu übertreffenden Form zum Ausdruck. Weit über den Rahmen des Makkabi hinaus werden die zweitausend Teilnehmer Sendboten der Judenheit der Galuth sein und eine Aufgabe erfüllen können, deren Bedeutung bei der jetzigen zionistischen Situation die Makkabiah überdauern wird.

Genfer Briefe

Konklusionen

Von P. G. Farneri

Ein europäischer Diplomat von Ruf sagte jüngst, das größte Unglück des Zionismus sei, daß Europa sich am Zionismus desinteressiere; „l'Europe se désintéresse de vous". Man kann es auch anders ausdrücken. Der Zionismus hat nach dem Kriege die im Kriege erworbene Position verloren, ein „Politikum" zu sein. Den Grund davon darf man natürlich keineswegs in irgend einer „Schuld" der zionistischen Politik suchen, oder etwa Weizmann und Weizmanns System beschuldigen. Der wahre Grund scheint viel tiefer zu liegen, nämlich in einer gründlich veränderten allgemeinen politischen Konjunktur, und in der Beschaffenheit des zionistischen Problems und der zionistischen Organisation selber. Ohne hier weiter zu verweilen, möchte ich nur feststellen, daß, nach meinen Eindrücken in Genf zu urteilen, das Blatt sich wieder wenden zu wollen scheint und wir uns wieder einer günstigeren Konjunktur gegenüber befinden. Ist es aber wirklich so, und wenn es so ist, was müßte man tun, um diese Konjunktur auszunützen?

Wenn man eine Antwort auf diese Frage sucht, kann man nicht umhin, sich zunächst eine andere Frage zu stellen: Wie ist die allgemeine politische Lage und wie sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen dieser allgemeinen Lage und dem Problem des Zionismus beschaffen?

Wenn ich über diese beiden Fragen im Lichte und im Zeichen der Genfer Eindrücke nachdenke, so scheint mir, wie paradox dies auch klingen mag, daß in dieser Zeit, trotz, oder gerade infolge ihrer katastrophalen Schwierigkeiten und der damit verbundenen Stimmungen, die Atmosphäre wieder entstanden ist, die einem neuen „Vorstoß" der zionistischen Politik nicht ungünstig ist.

Für den Erfolg eines solches Vorstoßes, der das Ziel haben soll, das allgemeine politische Interesse auf den Zionismus zu lenken und unser Problem in das allgemeine Programm der aktuellen praktischen Politik einzurücken, sind zwei Momente von entscheidender Bedeutung.

Zunächst muß eine intime Verbindung unserer Sache mit der aktuellen politischen Entwicklung klargemacht und von der Umwelt empfunden werden.

Dann muß die allgemeine Stimmung für solche Gegenstände, wie es der Zionismus ist, aufnahmefähig sein.

Die erste Bedingung ist, scheint es, durch die neueste Gestaltung des Status von Syrien und vom Irak gegeben.

Mit gutem Recht kann die Zionistische Politik darauf hinweisen, daß die Entwicklung im Irak und insbesondere in Syrien die Zustände in Palästina auf das tiefste berühren. Die gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit der Zustände in verschiedensten Ländern der Welt, von der man in Genf immer redet, als von einem Gesetz, das alle Beziehungen regelt und die Gesamtpolitik der Welt bestimmt, ist auch für die syro-palästinensischen Beziehungen geltend und maßgebend. In diesem Fall ist — dank der unmittelbaren Nachbarschaft der beiden Länder, dank der Verwandtschaft der beiden Völker, den engen Verbindungen zwischen dem Wirtschaftssystem und der Kultur der Bevölkerung der beiden Gebiete und vielen anderen Momenten, diese gegenseitige Abhängigkeit, die „Interdépendance" in einem ganz besonderen Maße wirksam. Darum muß jede verantwortliche und ihrer Verantwortlichkeit bewußte Politik diese Tatsache berücksichtigen und ihr Rechnung tragen.

Es handelt sich natürlich für uns keineswegs darum, gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der syrischen Bevölkerung Stellung zu nehmen. Vielmehr müssen wir erklären, daß die Proklamierung der Beendigung des Mandatsregimes in Irak und in Syrien, trotz des besonderen und unvergleichbaren Status Palästinas unsere Situation in Palästina direkt tangiere. Durch die syrische Entwicklung werden naturgemäß die schon vorhandenen nationalen Forderungen und nationalistischen Stimmungen der arabischen Politiker Palästinas gefördert und gestärkt. Dadurch wird der vom Mandat proklamierte Gleichgewichtzustand zwischen der Aufgabe der Gründung des Jüdischen nationalen Heimes und der Verpflichtung in bezug auf die konstitutionelle Entwicklung des Landes gestört.

Darum sind wir berechtigt und verpflichtet, schon jetzt auf die Gefährdung unserer Lage in Palästina durch die syrische Entwicklung hinzuweisen und zu verlangen, das gewisse Sicherungen unserer Zukunft in Erwägung gezogen und bei den Verhandlungen zwischen der Mandatarmacht und der Bevölkerung Syriens berücksichtigt werden.

Die französische Politik muß Wege und Mittel finden, um den syrischen Arabern und, durch ihre Vermittlung, den politischen Führern der Araber Palästinas zu verstehen geben, daß es im gegenseitigen Interesse der drei Völker liegt, eine Verständigung zwischen den Juden und den Arabern von Palästina und von Syrien herbeizuführen. Den Syrern könnte man noch sagen, daß es im Interesse der Beschleunigung der Durchführung der für Syrien geplanten Reform ist, auch jüdische Einflüsse dafür flüssig zu machen, jedenfalls eventuelle jüdische Kritik der Reform verstummen zu lassen.

Im Laufe dieser Verhandlungen müßte man dazu kommen, solche Formen der judäo-arabischen „Symbiose" zu bestimmen, die bei den Arabern Palästinas das Gespenst der Majorisierung — und dadurch der Vergewaltigungsgefahr durch die Juden aus der Welt schaffen könnten. Gelingt dies, dann wird einer Erkenntnis der Bedeutung der jüdischen Kooperation für den Aufbau und für die Renaissance des Nahen Orients der Weg geebnet. Dann wird diese Erkenntnis werbend und versöhnend weiter wirken.

Eigentlich bildet letzten Endes nur diese aufrichtige — oder fingierte, das ändert ja nichts an der Sache, — Angst vor der jüdischen Vergewaltigung das einzige wahre Hindernis einer Verständigung. Natürlich gibt es bei den Arabern chauvinistische Elemente in genügender Anzahl, die gegen jede „Teilung" der Macht mit den Juden auftreten. Sie wollen nicht begreifen oder wollen nicht zugeben, daß durch die Deklaration Balfours und durch das Mandat ihre hundertprozentige Machtstellung für immer abgeschafft ist. Neben der in Palästina herrschenden arabischen Klasse und zugleich mit ihr wurde auch der Faktor der Jüdischen Nationalen Heimstätte anerkannt und eingesetzt, und zwar nicht aus Duldung, sondern aus Recht. Dadurch ist eben in Palästina ein Zustand der Symbiose zweier Völker entstanden, beide als politische Einheiten, als entités du droit public, der sich immer weiter in einem räumlichen und zeitlichen Nebeneinander entwickeln soll.

Dies muß jetzt durch Frankreich und England mit Nachdruck und Macht den heutigen Führern der arabischen Politik zum Bewußtsein gebracht werden. Die beiden Mandatarmächte müssen erklären, daß sie die internationale Verpflichtung haben, sich in ihrer Mandatpolitik durch diese Prinzipien leiten zu lassen! Sie müssen weiter zu verstehen geben, daß es ihnen absolut unmöglich ist, etwas zu unternehmen, was mit den dem jüdischen Volke gegenüber eingegangenen Verpflichtungen unvereinbar ist, und daß es ihnen unmöglich wäre, etwas derartiges gegen einen eventuellen Widerstand der öffentlichen Meinung durchzusetzen, sogar wenn sie selber es wünschen sollten.

Andererseits müssen sie auf die ungeheueren Vorteile hinweisen, die die Errichtung eines großen, blühenden, gut fundierten und sich rasch entwickelnden Jüdischen Nationalen Heims für die Erneuerung der ökonomischen, politischen und kulturellen Verhältnisse im Nahen Orient ausüben würde. Sie sollten betonen, daß sie ebenso, wie das ganze Europa auch nach Beendigung des Mandatsregimes an den Zuständen, an dem Wohlstand und dem Gedeihen dieser Teile der Mittelmeerküste interessiert bleiben.

Sie können sagen, daß sie den „Fall Palästina" als einen Einzelfall in der allgemeinen Kampflinie betrachten, in der sich das neue Recht gegenüber den alten erstarrten Begriffen der uneingeschränkten Staatssouveränität befindet.

Palästina hat ja bei seiner Befreiung von der türkischen Herrschaft die Unabhängigkeit nicht bedingungslos erhalten. Es wurden ihm die durch die Verpflichtung dem Jüdischen Nationalen Heim gegenüber bedingten Einschränkungen des Selbstbestimmungsrechtes des palästinensischen Arabertums mit auf den Weg gegeben. Dieses Selbstbestimmungsrecht aber ist auch an sich durch die Forderungen der allgemeinen Interessen bedingt und beschränkt. Die auch auf dem Gebiete des Völkerrechts immer mehr zur Geltung kommende Theorie des „Abus de Droit" lehnt die Forderungen einzelner Staaten, welche gegen das Wohl und das Gedeihen der „Gesamtheit" verstoßen, ab und verlangt ihre Unterordnung unter die höheren Forderungen, Bedürfnisse und Interessen der Menschheit.

Es liegt im Interesse Europas, daß die Gestade des Mittelmeeres nicht brach liegen, daß sie einer raschen ökonomischen und kulturellen Entwicklung eröffnet und daß diese Entwicklung nicht den egoistischen Interessen der in den einzelnen Ländern dieses Gebietes herrschenden Klassen oder Cliquen geopfert wird.

Ebenso liegt es im Interesse der Massen der Bevölkerung in diesen Ländern, ja im Interesse des ganzen Nahen Orient, und dadurch im Interesse des ganzen Orients überhaupt, daß einem für die Förderung dieser Interessen so nützlichem Element, wie es nun einmal die Juden sind, die Möglichkeit der Mitarbeit gesichert werde. Auch im Interesse der allgemeinen Auseinandersetzung zwischen dem Orient und dem Okzident liegt es, daß diese Auseinandersetzung auch die Mitwirkung eines der ältesten orientalischen Völker, des Volkes der Juden, die in sich die Verbindung des Orientalischen mit dem Panhumanistischen verkörpern, gewonnen werde.

Wir zweifeln nicht daran — denn wir wissen es —, daß es in Syrien, in Irak und in allen den Ländern des weiten Orients Politiker gibt, die diesen Gedankengängen zugänglich sind. Noch mehr: wir wissen daß die im Orient oder für den Orient wirkenden progressiv eingestellten Politiker es warm begrüßen würden, wenn diese Kooperation, diese „Allianz" mit den Juden zustande käme. Sie werden natürlich die Bedingung aufstellen, daß die jüdische Allianz nicht durch die Verdrängung der Araber Palästinas oder durch die Preisgabe der berechtigten Interessen der Araber Palästinas erkauft wird.

Darin läge gerade die Aufgabe Frankreichs, Englands und des Völkerbunds, die Rolle eines „ehrlichen Makler" zu übernehmen und unter Zusicherung der nötigen Garantien die „Erkenntnis", die Zustimmung und Verständigungsbereitschaft der Araber Palästinas zu gewinnen. Naturgemäß dürfte diese Verständigung nicht dadurch erzielt werden, daß man die jüdischen Forderungen oder ein genügendes Ausmaß ihrer Expansion opfert oder aufgibt. Die Quantitäten verwandeln sich ja in „Qualitäten", und durch die Schaffung einer jüdischen Cité de Vatican wird die Sache nicht getan. Man kann mit gutem Recht behaupten, daß die Araber Palästinas und ebenso der ganze Nahe Orient durch die Verkümmerung der „Judensache" nur verlieren können. Einwanderungen von einigen hunderttausend Juden, in die große arabische Majorität infiltriert in ihr, verstreut und verloren, bringt den Juden keine Erlösung, bedeutet aber ebenso wenig für die Araber. Die einzelnen jüdischen Einwanderer, sie mögen noch so reich, begabt und einflußreich sein, bekommen ihre volle Bedeutung, und können die Rolle, wie sie oben geschildert worden ist, nur dann spielen, wenn sie sich auf die Existenz eines jüdischen, ökonomisch, politisch und kulturell geeinten und unabhängigen kollektiven Organismus stützen können, nur wenn sie also zu einer Entité du droit public, zu einer Einheit des öffentlichen Rechtes werden. Diese Wahrheit muß einmal von den Mandatarmächten verstanden und angenommen und von ihnen dem arabischen Partner beigebracht werden. Ueber die politischen Formen der Beziehungen zwischen dem Jüdischen Nationalen Heim und dem arabischen Palästina und Syrien und anderen Staaten des Nahen Orients, die daran direkt interessiert sind, könnte man dann leicht zur Einigung kommen.

Das wäre die Antwort auf die erste Frage — nach der inneren Verbindung des zionistischen Problems mit den Problemen der allgemeinen politischen Entwicklung. Es ist keine neue, frisch konstruierte Antwort. Sie bekommt jetzt dadurch eine besondere Aktualität, daß sie mit der aktuell gewordenen und mit immer größeren Beschleunigung betriebenen Politik der Neuordnung der Verhältnisse in den Ländern der A-Mandat-Gruppe verbunden wird. Nicht zum mindestens aber auch dadurch, daß die heutige allgemeine Stimmung das nötige Substrat bildet, auf dem solche Probleme jetzt überhaupt leichter Gehör und Verständnis, als zu „normalen" Zeiten, finden zu können scheinen.

Noch nie kam es einem Beobachter so stark zu Bewußtsein als bei der letzten Tagung der Generalversammlung des Völkerbundes. Bei den maßgebendsten Diplomaten, Politikern und Staatsmännern, Wirtschaftlern, Menschen der Presse, der Finanz, also einfach bei den Vertretern der internationalen intellektuellen Elite, die in Genf zusammengekommen waren, ließ sich der Druck der zwiefachen Stimmung — der Angst und der Resignation — merken. Man hat Angst von einer herannahenden Katastrophe, vor einem Zusammenbruch der Weltfinanzen und der Weltordnung. Man kann nicht genau den Charakter dieser Katastrophe voraussagen, man weiß nichts über das Wo, Wann und Wie des Zusammenbruchs. Man fühlt aber: das Gewitter ist im Anzuge, man ist unmittelbar vor seinem Ausbruch, und man findet keinen richtigen Ausweg, keine Abhilfe. Müde, mutlos und resigniert späht man nach der Rettung, nach dem Retter, der eine Wendung bringen könnte. Man ist sich dessen bewußt, daß es eine Panacee, ein Allheilmittel, das alles auf einmal gut machen kann, nicht gibt; man sucht also nach einem „System", das eine Reihe solcher Mittel kombinieren, zu einem Ganzen zusammenschmelzen, zu einer Waffe für den „Gegenangriff" zusammenschmieden könnte.

Wird ein bewaffneter Konflikt entstehen, der zu einem neuen Weltkrieg führt? Eine Weltrevolution, ein Aufeinanderprallen der von Rußland inspirierten und von ihm geführten Koalition, die, in China, Indien und Rußland beinahe eine Milliarde Menschen zählend, die ganze westliche Zivilisation zu zerstören droht? Wird dieser bedrohliche Konflikt nicht als Vorboten oder als Begleiterscheinungen, Umwälzungen in Osteuropa zeitigen? Wie der Held einer Tschechowschen Erzählung, sagt man sich: „Alles kann sein, alles kann sein"...

Diese Stimmung schafft die besonderen Unterlagen für eine politische Konjunktur, die wohl an die psychologische Einstellung und politische Konjunktur der Kriegszeit erinnert. Da suchte man auch nach Rettung, da öffnete man sich, ebenso wie jetzt, leichter jedem neuen Plan, jedem neuen Gedanken, da verstand man die Bedeutung des „Ideologischen", die Macht der Imponderabilien.

Die Grundursache allen Uebels, zugleich die stärkste Waffe des drohenden Umsturzwillens, ist die „Krise des Vertrauens" auf allen Gebieten des Lebens. So ist alles verhängnisvoll, was das Vertrauen weiter schwinden läßt, so wird alles willkommen, was die Stärkung des Vertrauens zu versprechen scheint. Und in beider Hinsicht kann der Zionismus jetzt beachtenswert erscheinen, da er Dienste in zweifacher Richtung leisten zu können behauptet.

In Osteuropa und in den Vereinigten Staaten, in diesen Ländern der jüdischen Massensiedlung ist der Zionismus durch die positive Wirkung seiner konstruktiven Propaganda das beste Abwehrmittel gegen die Wirkung der destruktiven Programme. Und umgekehrt, eine Niederlage der zionistischen Politik, sogar schon eine Minderung der zionistischen Tätigkeit, eine begründete Anzweiflung ihrer Enderfolge würde als Täuschung und Betrug empfunden, die größte Enttäuschung hervorrufen, noch weiteres Schwinden des Vertrauens verursachen und in einem weiten und breiten Umkreis Wellen der Entrüstung nach sich ziehen. „Du sollst nicht unbestraft Waisen und Witwen um ihr Recht bringen", sagt der Ewige.

Andererseits wird ein rasch sich entwickelndes, und mit ungeheurer Ausstrahlungskraft in die weitesten Fernen wirkendes Nationalheim für das jüdische Volk nicht durch irgendwelche Propaganda gegen jemand, sondern einfach durch seine Existenz und seine Entwicklung, für die noch frische, ungebrochene schöpferische Kraft der angefeindeten und beschuldigten Weltordnung und Zivilisation Zeugnis ablegen. Als ein neuer „Emissionsposten" für die schönen allmenschlichen Gedanken des alten Europas, allen Beigeschmacks eines Eroberungssucht, in jeder Form, entkleidet, würde die im Altneuland gestiftete jüdische Gemeinschaft die Lehren der Propheten aufs neue verkünden.

Jetzt wieder kann der Zionismus, wie es im Krieg war, imstande sein, als ein Alliierter aufzutreten und für den Schutz und die Unterstützung mit der kostbaren Münze der gesitteten, idealistische Wirkung bezahlen.

Jetzt, in der heutigen Stimmung, kann der Wert dieser doppelten Leistung verstanden und gewürdigt werden, und als Unterlage für eine idealistische und deshalb realste Politik des „do ut des" dem Zionismus dienen.

Diese Konjunktur darf nicht verpaßt werden, nicht unausgenutzt bleiben. Wer weiß, wann eine solche Möglichkeit sich der zionistischen Politik nochmals bieten wird. Wer weiß, ob es nachher nicht zu spät sein wird? Jedenfalls scheint es sicher zu sein, daß die Bedingungen für die Verhandlungen viel besser sind, wenn man in die noch in labilem Zustande sich befindlichen Kombinationen eingreift, als wenn man dann kommt, wenn alles schon festgesetzt worden ist, und alle Bedingungen schon fertig dastehen. Die Entwicklung in der Umwelt Palästinas hat ein so schnelles Tempo angenommen, von dem man, zum Beispiel zu Zeiten Herzls, nicht träumen konnte. Es heißt einen wirklichen Verrat am Geiste Herzls üben, wenn man versuchen will, mit den Wiederholungen der Worte Herzls etwas zu beweisen, was nach der ganzen Natur der Sache gar nicht in die Herzlschen Gedankengänge hineinpassen kann. Es heißt die intimste Quelle seines Denkens verkennen oder fälschen, wenn man versuchen will, diesem Realisten dogmatische Lösungen zumuten, wenn man sich bemüht, die heutigen Situationen aus den vor dreißig Jahren wahr gewesenen Annahmen zu erklären und daraus Schlüsse für die zu befolgende Taktik zu ziehen. Dieser Umstand allein, die Versuche, das Heute mit den Maximen von Vorgestern, das von dem „Heute" durch die größte Revolution der Weltgeschichte getrennt worden ist, kurieren zu wollen, ist der beste Beweis des gedanklichen, psychologischen und politischen Fehlers, der dieser Methode zugrunde liegt. Der alte Liebknecht sagte einmal, daß, wenn die Verhältnisse in 24 Stunden sich vierundzwanzigmal geändert haben, man die Taktik vierundzwanzigmal ändern müsse.

Das ist die vornehmste Aufgabe der zionistischen Politik im Sinne Herzls: neue Lösungen für die neuen Verhältnisse finden! Und den Epigonen des Herzlschen Gedankens die Worte Marxens ins Gedächtnis zu rufen, der da mal sagte, um zwischen sich und den „Nachplapperern" eine Scheidungslinie zu ziehen, er sei kein Marxist... Aber eins sagte uns Herzl und das darf unbestraft auch die heutige zionistische Politik nicht vergessen: den Anschluß darf man nie vergessen.

Man muß versuchen, bei den zwei Inhaberinnen der Mandate A, die noch bleiben, auch dem Irak von dem Mandatzustande befreit werden wird, bei der französischen und der britischen Regierung, die Ueberzeugung zu erwecken, daß laut ihren Verpflichtungen dem Jüdischen Nationalen Heim gegenüber, und ebenso im Interesse ihrer eigenen Politik, im Interesse der Entwicklung dieses ganzen Gebietes und seiner autochtonen Bevölkerung, im Interesse der Politik der „Pazifizierung und der Abwehr", die noch nie so dringend aktuell war, es erforderlich ist, die Politik des Nationalen Heims für das jüdische Volk mit größtem Nachdruck und mit größter Beschleunigung durchzuführen. Man muß versuchen, zu diesem Zwecke die Mächte zu einer Aktion im Rahmen der allgemeinen Regelung der Verhältnisse im Nahen Orient zu bewegen. Da die erste Bedingung des Erfolges in einer Verständigung mit den Arabern liegt, müssen die Mandatarmächte durch die vorgeschlagene Aktion bewogen werden, als der berühmte „ehrliche Makler" zwischen den Juden und den Arabern zu vermitteln und einen Druck durch die Darstellung der Vorteile einer solchen Verständigung sowie durch die Uebernahme der nötigen Garantien auf die sich bedroht gebenden arabischen Politiker auszuüben. Naturgemäß soll sich diese Aktion keineswegs auf Frankreich und England beschränken, es sollen alle vernünftigen Schritte bei allen in Betracht kommenden Machtfaktoren unternommen werden, die diese diplomatische Aktion fördern können. In einem Zeitschriftartikel kann man natürlich nur ganz allgemein, ohne Details und ohne konkrete Angaben, sprechen.

Noch ein Wort. Alles das ist, ich möchte die Leser bitten, daran zu glauben, keineswegs eine „graue Theorie", keine am grünen Tisch ausgedachte Konstruktion. Es ist vielmehr das Resultat direkter Beobachtungen, vieler Gespräche, ausgedehnter Bekanntschaften mit maßgebenden Personen usw., also geschöpft aus unmittelbarer Erfahrung an des Lebens goldenem Baum.

Auch diesen Brief muß ich wie den vorigen beschließen: Für die neue Zeit gehört eine neue Taktik. Man muß sich entschließen, diese Probleme einmal bis zu Ende durchzudenken, und die Resultate der Ueberlegung in einer Aktion ohne Zeitverlust, entschlossen und energisch durchzuführen suchen. Denn wir haben nicht viel Zeit zu verlieren und nochmals: „Periculum in mora".

Sir John Simpson über den Simpson-Bericht

Shanghai, 10. Dezember. (J. T. A.) Herr John Hope Simpson, das Oberhaupt der i. J. 1930 von England nach Palästina entsandten Parlamentarischen Untersuchungskommission und Verfasser des im September 1930 erschienenen „Simpson-Berichtes", weilt gegenwärtig in Shanghai als Leiter des Hilfskomitees für die Opfer der Ueberschwemmung in China. In einem Gespräch mit dem Redakteur des in Shanghai erscheinenden „Israel's Messenger", Herrn N. E. B. Ezra, erklärte Simpson:

Niemals wird England den Boden der Balfour-Deklaration verlassen. England wird, seinem Gelöbnis getreu, dem jüdischen Volke helfen, sein Land aufzubauen. Natürlich dürfen dabei wohlbegründete Rechte der Araber nicht angetastet werden.

Ich möchte mich nicht über Verdienst oder Schuld des Paßfield-Weißbuches auslassen. Es wurde mir nicht zur Begutachtung unterbreitet und ich hatte mit seiner Herstellung nicht das geringste zu tun. Es sind Punkte im Weißbuch, die meiner Meinung nach mit dem von mir unterbreiteten Bericht nicht übereinstimmen. Ich stehe zu meinem Bericht, wie schroff er auch kritisiert worden ist. Ich glaube immer noch, daß es ein Fehler war, arabische Arbeiter von der Arbeit in jüdischen Kolonien zu verdrängen, obwohl ich dem jüdischen Standpunkt in dieser Frage volles Verständnis entgegenbringe. Aber diese ungleiche Behandlung in der Arbeitsfrage belastet das arabisch-jüdische Problem und gibt Anlaß zu einer Agitation, die besser unterbleibt. Ich will damit sagen, daß, wenn die Juden arabische Arbeiter beschäftigen, es keine Reibungen mehr zwischen Juden und Arabern geben würde; aber ich behaupte, daß die Situation, wie sie jetzt ist, den Arabern einen Anlaß mehr bietet, ihre antizionistische Agitation fortzuführen. Es ist wahr, daß Araber keine Juden beschäftigen. In der großen Masse sind die Araber arm, diejenigen unter ihnen, die Arbeit zu vergeben haben, ziehen die billigere arabische Arbeitskraft vor. Die Rothschild-Kolonien, die arabische Arbeiter beschäftigen, haben damit gute Erfahrungen gemacht: sie wirken dem Geist der Zwietracht entgegen in einem Lande, das Frieden und Harmonie braucht.

Ich sehe keinen Grund, meine im „Simpson-Bericht" niedergelegten Ansichten auf Grund des Gegenberichtes der Jewish Agency zu revidieren, es sei denn in einem Punkte: betreffend die Kosten für Kolonisation. Ich habe meinen Irrtum in diesem Betreff in einem Nachtrag zum Bericht richtiggestellt. Palästina kann durchaus eine viel größere Bevölkerung als seine heutige ernähren, vorausgesetzt, daß die Entwicklung auf einer größeren Basis als heute geschieht. Ich habe jedoch das Gefühl, daß die Juden der rapide wachsenden städtischen Bevölkerung zuströmen.

Die Balfour-Deklaration, fuhr Sir John Hope Simpson fort, wurde zu einer Zeit verkündet, als die Welt noch glaubte, Palästina sei ein Land ohne Volk. Heute kennt man die Sachlage besser. Araber wurden infolge der jüdischen Bodenkäufe landlos und rechneten mit der Möglichkeit, aus dem Lande vertrieben zu werden. Diese ernste Lage erfordere eine sorgfältige Behandlung. Die Araber wollen nicht dulden, daß sich die Juden des Bodens bemächtigen, die Tendenz zum Widerstand wird sich versteifen. Gewiß haben die Juden das Recht, Palästina zu kolonisieren und dort gemäß den ihnen eingeräumten Rechten zu leben, aber diese Entwicklung muß in gemäßigtem Tempo vor sich gehen und darf nicht dazu angetan sein, das Mißvergnügen jener hervorzurufen, die eher geneigt sind, den Streit zu verschärfen als Gelegenheit zur Verständigung zu suchen. Die Herbeiführung einer arabisch-jüdischen Versöhnung liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Für die Zukunft sehe ich keinen Anlaß zu Konflikten, ich hoffe, daß die Differenzen geglättet werden und daß das Land sich in Frieden und Fortschritt entwickeln wird. Viel hängt davon ab, daß beide Teile sich als befähigt erweisen, zu geben und zu nehmen und die Differenzen in der richtigen Art auszugleichen. Ich hege Bewunderung für den von den jüdischen Kolonisten erzielten Fortschritt. Sümpfe wurden in blühende Gärten verwandelt, seit Jahrhunderten brach liegendes Land wurde kultiviert. Die zionistische Bewegung hat Grund, auf dieses Werk stolz zu sein. Tel-Awiw ist ein Juwel am Halse Palästinas. Wenn der Fortschritt in dem nächsten Jahrzehnt so weiter geht, so wird das Heilige Land ein Zentrum von Kunst, Kultur und Zivilisation. Voraussetzung hiefür ist, daß das Judentum in der ganzen Welt nicht nachläßt in der Unterstützung der Sache, die von der zionistischen Bewegung vertreten wird. Ich hoffe, daß mein Vorschlag betreffend Vermehrung des landwirtschaftlichen Bodens in Palästina von allen jenen unterstützt werden wird, die an dem Aufbau des Jüdischen Nationalheims interessiert sind.

Ich möchte keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß ich den nationalen jüdischen Aspirationen nicht feindlich gegenüberstehe. Ich habe volles Verständnis für die zionistischen Gesichtspunkte, habe in Palästina diese Frage mit Führern wie Dr. Ruppin und Dr. Arlosoroff, beide bemerkenswerte Männer, wie sie den Kredit eines Volkes ausmachen, erörtert. Ich wünsche, daß das Wagnis in Palästina zum Wohle der Juden wie der Araber gelingen soll.

Literatur-Beilage

Soziologie der Juden

Der mit Spannung erwartete zweite Band der Ruppinschen „Soziologie" ist kürzlich im Jüdischen Verlag erschienen. Verarbeitete der erste Band (s. meinen Artikel in der „Selbstwehr" vom 6. März 1931) vor allem das bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Material, so ist der zweite vorwiegend dem kulturellen und juristischen Ueberbau gewidmet. Er beginnt mit der Darstellung der Erlangung der bürgerlichen Gleichberechtigung durch die Juden und zeigt die faktischen Lücken der Gleichberechtigung auf, schildert dann den Kampf um die Minderheitenrechte und gibt einen Ueberblick über die geltenden Minderheitenbestimmungen. Es folgt eine kurze Geschichte des Antisemitismus. Mit Recht lehnt Ruppin es ab, den Antisemitismus rassenmäßig zu begründen und zeigt auf, daß er vorwiegend auf ökonomische Motive zurückzuführen ist. In einem weiteren Abschnitt wiederholt Ruppin kurz die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Juden zu kämpfen haben und schildert die Mittel, welche die Juden dagegen ergreifen. Es ist dies erstens Kredithilfe, durch welche es den Händlern und Handwerkern ermöglicht werden soll, den Konkurrenzkampf erfolgreich zu bestehen. Es ist dies weiter die Förderung der Auswanderung, die aber infolge der gegenwärtigen Absperrungstendenzen der Einwanderungsländer nur für eine beschränkte Zahl Möglichkeiten bietet. Als wichtigere Mittel sieht Ruppin die Geburtenbeschränkung und die Berufsumschichtung an. Er meint, daß dort, wo die Juden nur 3 bis 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sie in ihren bisherigen Berufen leicht eine Existenz finden können, ja in Ländern mit unentwickelter Wirtschaft könnte diese Grenze auch 5 bis 6 Prozent betragen. Wir können hier Ruppin nicht ganz folgen. Abgesehen davon, daß auch bei den Wirtsvölkern die Geburtenhäufigkeit abnimmt, geht infolge des durch den technischen Fortschritt sich ergebenden Ausstoßungsprozesses die Nachfrage nach Arbeitskräften weit schneller zurück als sich das Angebot durch Bevölkerungsabnahme verringert. So scheint uns zum Beispiel in Deutschland, wo die Juden nur 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen, ihre wirtschaftliche Lage trotzdem bedroht, da die Zahl der in Industrie und Bergbau beschäftigten Personen abnimmt und die Ueberfüllung des Detailhandels notwendigerweise zu einem Kampfe zwischen Juden und Nichtjuden führt und auch hier eine ökonomische Judenfrage hervorruft. In der Frage der Berufsumschichtung verhält sich Ruppin zu einem Uebergang zur Landwirtschaft (außerhalb Palästinas) mit Recht skeptisch. Er sieht beschränkte Möglichkeiten hiefür in Rußland, während in Polen und den baltischen Randstaaten eine solche Ueberführung infolge des Bodenmangels illusionär ist. Auch von der Förderung des jüdischen Handwerks verspricht er sich nicht viel, wichtiger erscheint ihm das Eindringen in die Industrie. Er glaubt, daß in Rußland hiefür ziemlich gute Aussichten bestehen, wenn auch auf lange Sicht. Inzwischen müsse man die Lage der russischen Juden durch Förderung der Binnenwanderungen und durch Kredithilfe an die Handwerker verbessern. Auch in Rumänien dürften Aussichten für ein Eindringen in die Industrie bestehen, auch hält er die Aussichten der rumänischen Juden im Handel für nicht ungünstig. Katastrophal erscheint ihm die Lage der polnischen Judenheit. Von einer Förderung des Handwerks verspricht er sich hier mit Recht keine Besserung, an ein Eindringen in die Industrie wäre nur bei Oeffnung des russischen Marktes für die polnische Industrie zu denken. Da jedoch diese Möglichkeit kaum in Betracht kommt, erscheint die Lage der polnischen Juden ausweglos.

Im weiteren Teil des Buches setzt sich Ruppin unter dem Titel „Geistige Strömungen" mit den zerstörenden und erhaltenden Kräften auseinander. Er schildert die Assimilationserscheinungen, die sich im Verfall der Abstammungs-Schicksalsgemeinschaft, in der Lockerung der Familienbande, im Zerfall der Sprachgemeinschaft, in der Verdrängung jüdischer durch weltliche Bildung und im Niedergang der jüdischen Religion äußern und bringt zahlreiche statistische Belege der einzelnen Erscheinungen. Merkwürdigerweise reiht er auch den sozialen Differenzierungsprozeß innerhalb des Judentums unter die Assimilationserscheinungen ein. Besonders interessant sind die Daten über die Sprachentwicklung. Während 1897 noch 96.9 Prozent aller russischen Juden (Vorkriegsrußland) jiddisch sprachen, waren es 1926 nur noch 70.7 Prozent. Von den polnischen Juden bekannten sich 1920 zur jiddischen Muttersprache 73.8 Prozent, zur polnischen bereits 25.5 Prozent. Den zerstörenden Kräften stehen als erhaltende besonders die Tätigkeit der Gemeinden, die Bestrebungen zur Erhaltung der Religion, die jüdische Presse und die jüdische Wohlfahrtspflege gegenüber. Ruppin gibt ferner eine kurze Darstellung des Zionismus, wobei er besonders ausführlich das jüdisch-arabische Problem behandelt. Schließlich gibt er noch eine Uebersicht über den Wechsel der Hegemonie im Judentum, die durch Jahrhunderte die polnischen Juden innehatten, die dann auf das deutsche und schließlich auf das amerikanische Judentum überging. Ruppin glaubt allerdings, daß die amerikanischen Juden infolge ihrer fortschreitenden Assimilierung die Hegemonie nicht behalten werden, die polnischen Juden kämen infolge ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit nicht in Frage und so ergibt sich bloß die Möglichkeit, daß ein erstarkendes Palästina sie übernimmt. Wie weit jedoch der ganze Begriff der Hegemonie für die Zukunft von realer Bedeutung ist, erscheint uns noch als problematisch.

Im Schlußteil über die Zukunft der Juden stellt Ruppin keine Prognose. Er hat die zerstörenden und erhaltenden Kräfte aufgezeigt, der Ausgang des Kampfes sei ungewiß. Der jüdische Selbsterhaltungstrieb bedürfe keiner Rechtfertigung. Ob dem Selbsterhaltungstrieb jedoch Erfolg beschieden sein wird, hängt davon ab, ob an Stelle oder neben der Religion ein Ideal gefunden wird, das das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Ein solches Ideal ist der Zionismus, Palästina wird zu einem Pilgerland für die Diasporajudenheit werden. Hier begeht Ruppin u. a. einen Denkfehler. Man kann doch nicht den Selbsterhaltungstrieb dadurch entfachen, daß man ihm, von außen, ein Ideal setzt. Besteht er, so sucht er nach Zielen; ist er nicht vorhanden oder stirbt er ab, so wird ein Ideal, das ihn aktivieren soll, nicht akzeptiert werden. Es wäre ein aussichtsloses Beginnen, einer Menschengruppe ein Ideal zu predigen, wenn sie es nicht annehmen will oder muß. Der Zionismus ist nicht ein Mittel, das sonst untergehende und zum Untergang bereite Judentum vor dem Untergang zu bewahren. Vielmehr verhindern ökonomische und soziale Umstände*) den Untergang des Judentums, bewirken seine Erhaltung, verhindern die Massenassimilation. Ein nicht untergehen könnender Organismus will aber nicht vegetieren, sondern will leben, und so produzieren die sozialen Umstände notwendigerweise jenen Selbsterhaltungstrieb, der sich im Zionismus äußert.

Wollen wir das Ruppinsche Werk als Ganzes beurteilen, so muß gesagt werden, daß es in der Fülle des gebotenen Materials ein unübertreffliches Handbuch des sozialen Lebens der Juden darstellt, ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Gleichzeitig liegt aber seine Schwäche darin, daß es rein deskriptiv ist und keine Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung enthält. Es bietet Material, ohne es zu festen Schlüssen zu verarbeiten. Wenn man sich z. B. den theoretischen Artikel über die Assimilation ansieht, die insbesondere Berl Locker im Anschluß an die theoretischen Schriften Karl Kautskys und Otto Bauers geschrieben hat, wenn man an die Diskussion über das Problem der jüdischen nationalen Autonomie denkt (von zionistischer Seite besonders Borochow und Max Rosenfeld) oder an die theoretische Behandlung der Sprachenfrage, so erscheinen einem Ruppins Ausführungen ziemlich dürftig. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit den Assimilationstheoretikern sowohl von bürgerlicher als von sozialistischer Seite ebenso wie mit dem „Bund". Die Ideologie der Poale Zion, wohl die geschlossenste soziologische Auffassung der Judenfrage, wird in drei Zeilen (!) behandelt, der Name Borochow überhaupt nicht erwähnt. Ebenso fehlt eine soziologisch begründete Auseinandersetzung mit den verschiedenen zionistischen Strömungen wie auch mit dem nichtzionistischen Territorialismus. Was Ruppin bietet, ist ein Spiegel, der die Erscheinungen des jüdischen Soziallebens getreu auffängt. Soziologie aber bedeutet, die Gesetzmäßigkeit des sozialen Lebens aufzuzeigen. Ruppin selbst sagt in den letzten Worten seines Buches, daß „das Schicksal der Juden sowohl in der Diaspora wie in Palästina ein Teil der ganzen Menschheitsentwicklung ist und von dieser bestimmt werden wird." Diese Menschheitsentwicklung sei aber nicht vorauszusehen und darum seien die von ihm gebotenen Lösungen und Prognosen nicht endgiltig und dauernd. Damit hat Ruppin aber selbst ein hartes Urteil über sein Werk gefällt. Tatsächlich kann sich ein Urteil über die Judenfrage nur jemand bilden, der ein Urteil über die künftige Menschheitsentwicklung hat, der Gesetze der sozialen Entwicklung erkennt, die er auf die besondere soziale Struktur der Juden, welche Ruppin im ersten Band so schön dargelegt hat, zu applizieren versteht. Es soll jedoch nochmals betont werden, daß unsere Kritik den hohen Wert des Ruppinschen Werkes als Darstellung der jüdischen Gegenwart nicht schmälern soll. Wer sich künftig mit jüdischer Soziologie befassen will, muß sich dieses Buch zur Tatsachenunterlage machen. Ruppin hat wohl keine Soziologie der Juden geschrieben, aber er hat uns das wichtigste Hilfsmittel hiefür geliefert.

Dr. Ch. Hoffmann.

*) Diese Anschauung des Autors dieses Artikels gilt natürlich nur für die Gläubigen der materialistischen Geschichtsauffassung. (Red.)

Leben mit einem Uhu

Von **M. Y. Ben-Gavriël** (Jerusalem).

Ich habe mit Uhus in meinem Leben eigentlich verhältnismäßig wenig zu tun gehabt. So ist es nicht verwunderlich, daß ich jene kleine Dummheit machen konnte, deren Folgen mich eine Zeit lang in Atem hielten. Die Dummheit war etwa folgende:

Nach mehrtägigem Herumreiten im Gebiet der Hulebeduinen kam ich eines Tages um die Mittagszeit in das Lager einer Abteilung der Araber vom Stamm der Hassanihe. Nachdem die Begrüßungszeremonien vorbei waren, warf ich mich müde auf die Matte, die man mir im Zelte des Scheichs vorbereitet hatte. Ich aß Läbän, die Sauermilch, welche die Nomaden unseres Landes in unnachahmlicher Weise zu bereiten verstehen, und trank mit den Männern Kaffee, dieses Gedicht der Wüste, das wie ein sehnsüchtiges Liebeslied sich in die Seele schmeichelt. Um mich saßen etwa zwanzig Männer, die eifrig meine Zigaretten rauchten und nicht müde wurden, mich um Neuigkeiten aus dem Lande zu fragen. Da ich mich aber müde fühlte, war ich ziemlich einsilbig. Nachdem in mehrfacher Variation über das Wetter, Büffelsterblichkeit, Malaria und über die Lage auf dem Frauenmarkt abgehandelt worden war, fiel mein Blick in eine Ecke des Zeltes, wo ich im Halbdunkel ein Vieh, das wie ein Uhu aussah, bemerkte. Ohne etwas zu denken, und das war mein Unglück, fragte ich, was dies für ein Tier wäre. Statt einer Antwort griff der Schech in das Halbdunkel und stellte das Tier, das an einem Strick hing, vor mich hin. Man kann nicht sagen, daß das Biest besonders schön gewesen wäre. Dieser Eindruck änderte sich nicht, als der Uhu, ein anscheinend nicht mehr sehr jugendliches Exemplar, durch das Licht der Sonne, nervös geworden, Zeichen von Unruhe von sich gab und so eine Art Mittelding zwischen Schluchzen und Pfauchen ausstieß. Dabei kam ein unglaublich melancholischer Ausdruck in sein verkniffenes, unsagbar häßliches Gesicht. Ich mußte, ohne zu wollen, eine interessierte Miene gemacht haben, denn plötzlich hob der Schech mit einem verbindlichen Grinsen das Biest mir knapp vor die Nase. Augenblicklich glaubte ich, mich sofort übergeben zu müssen. Die Ausdünstung des Tieres — Wildgeruch plus Hammelfett, plus nie gelüftetem Bettzeug etwa, um nur eine annähernde Vorstellung von dem zu geben, was ich in dieser Minute erlebte — traf mich wie ein Schlag ins Gesicht. Ich riß den Schädel zurück, aber, und jetzt kam die zweite Dummheit; statt aufzustehen und Besorgnis nach dem Schicksal meines Pferdes vorzutäuschen, blieb ich sitzen und tat, was ein Vernünftiger wahrscheinlich niemals getan hätte: ich meinte anerkennend, daß dies so ziemlich der renzendste Uhu sei, der mir je untergekommen wäre. Befriedigt schob ihn der Schech wieder ein sein Halbdunkel zurück, doch in seinem Gesicht lag etwas, das jeden anderen bedenklich gestimmt hätte, besonders da das Gespräch sich dann hartnäckig um meinen Revolver zu drehen begann, den anzuschauen die um mich sitzenden Herren nicht müde wurden.

Doch siehe, als ich kurz vor Sonnenuntergang wieder mein Pferd bestieg, hatte es den Anschein, als würde alles gut abgehen. Die Männer, an ihrer Spitze der Schech und sein ältester Sohn — gefolgt von sämtlichen Hunden des Lagers natürlich — brachten mich zur Wasserstelle, wo man einstweilen mein Pferd aufgezäumt hatte, wünschten mir alles erdenklich Gute für meinen Weg, nahmen mir das Wort ab, bald wieder zu kommen — was ich aus wichtigen Gründen wirklich vorhatte — und schließlich teilte mir der Schech mit, daß sein Sohn in kurzer Zeit in Jerusalem sein werde, bei welcher Gelegenheit er nicht verfehlen werde, mich zu besuchen. Ich schwang mich auf mein Pferd, wollte es schon hochreißen, um, wie es Sitte ist, im Galopp aus dem Lager herauszureiten, als der Schech mit unnachahmlicher Gönnermiene seine Abbaye auseinanderschlug und mir — ich glaubte augenblicklich vom Pferde zu fallen — den Uhu als Gastgeschenk überreichte. Tausend Gedanken durchkreuzten meinen Kopf, aber keiner kam zur Ausführung; ich war in meinen Entschlüssen gelähmt; folgsam wie ein hypnotisierter Affe nahm ich die stinkende Bestie in Empfang. Ich schwöre, daß ich in diesem Augenblick keines Gedankens fähig war. Dumpf nur nahm ich wahr, daß die Blicke der Männer, in Erwartung des selbstverständlichen Gegengeschenkes, auf meiner Revolvertasche versammelt waren. Mechanisch, mit einem mechanischen Grinsen auf einem sicherlich grün gewordenen Gesicht, ließ ich die Waffe herabgleiten. Was ich dabei sagte, verstand ich selbst nicht, aber es muß etwas ungemein Erfreuliches gewesen sein, denn ein befriedigtes Murmeln ging im Kreis herum. Mein Abgang war durchaus kein heldenhafter. Von einem Galopp war nicht die Rede, denn kein Mensch kann auf einem ausgeruhten Pferd galoppieren, wenn er sich mit der einen Hand die Nase zuhält und die andere mit einem Uhu weit von sich streckt und überdies, soweit es einem Menschen, der nie in einem Zirkus beschäftigt war, möglich ist, sich zurückbiegt. So torkelte ich einen Hügel hinab, bis mein Pferd plötzlich aus jähem Erschrecken mich in einen der heimtückischen kleinen Stachelsträucher warf, die in dieser Gegend die Vegetation vorstellen. Fluchend rannte ich dem Tier nach, doch der sonst so folgsame Gaul begann eine merkwürdige Abneigung gegen mich zu äußern. Er spielte längere Zeit mit mir das nette Spiel des Herumlaufens im Kreise, bis mir endlich die Geduld riß und ich, um die Hände freizubekommen, den Uhu an einen Stein band und schnurstracks auf meinen Schimmel loslief. Und siehe da, das Tier blieb plötzlich stehen, als wäre nichts geschehen. Kopfschüttelnd nahm ich den Zügel und ging zu dem Uhu zurück, aber nach ein paar Schritten blieb das Pferd wieder stehen und fing an zu bocken. Die Sache war mir solange rätselhaft, bis im leise aufkommenden Abendwind der fatale Geruch des Uhus mich umstrich. Was hätte ich anderes tun können, als ihn in meinen Rock einzupacken?

Wir gingen eine Strecke lang zufrieden weiter, bis mir einfiel, ein wenig zu galoppieren. Dies schien aber in dem Uhu eine Art Seekrankheit hervorzurufen, denn plötzlich steckte er den Schädel aus seiner Umhüllung, stieß einen zornigen Schrei aus und hackte mit dem Schnabel nach dem Hals des Pferdes. Die Kaktushecke, in der ich mich im nächsten Augenblick befand, erweckte unfreundliche Gefühle in mir, ich beschloß, mich augenblicklich des heimtückischen Federviehs zu entledigen. Doch als ich mich daran machte, erkannte ich, daß dies für einen Mann, dessen Hände mit Kaktusstacheln besät sind, reichlich kompliziert ist. Während ich versuchte, die Stacheln zu entfernen, fiel mir überdies ein, daß man ein Gastgeschenk mit Ehren behandeln muß, sonderlich,

Horodezky, der Historiker des Chassidismus

Von Dr. Eva Schapiro-Winternitz.

Ueber Dichter, Romanschriftsteller und Kritiker habe ich bisher geschrieben und sie als Schöpfer der hebräischen Literatur bezeichnet. Nun soll von einem anderen die Rede sein, der nicht als Dichter anzusprechen ist, aber doch auf seinem Gebiet die hebräische Literatur mit ungemein wertvollen Werken bereicherte.

Es ist Horodezky, der Historiker des Chassidismus und der jüdischen Mystik, der uns diese Bewegungen und Lehren nicht nur näher bringt, sondern auch das Verständnis für ihre richtige Einschätzung wachgerufen hat.

In seinen Schriften kommen Ansichten zum Ausdruck, die bei manchen Schriftstellern und Gelehrten Widerspruch erweckten, ohne daß er sich dadurch hätte beirren lassen.

Horodezky unterscheidet das Judentum des Verstandes und das Judentum des Herzens. Diese zwei Strömungen, die sich im Laufe der Entwicklung des Judentums verschiedenartig manifestiert haben, müssen einander befehden, weil sie eben verschiedenartig sind.

Das Judentum der Gesetzgeber, Halachisten und Rabanim ist ein anderes als das der Propheten, Agadisten und des Chassidismus. Deshalb der ununterbrochene Streit durch alle Jahrhunderte hindurch.

Die ersteren kümmerten sich wenig um das Volk; sie waren die Gelehrten und gingen in trockenem Gesetzesstudium auf. Für sie hatte auch das Volk keine besondere Liebe, während es sich von den anderen angezogen fühlte und sie vergötterte.

Die schriftliche Thora und die Thora des Herzens, die Lehre der Gesetze, der Gebote und Vorschriften, und die Lehre der Begeisterung und Verzückung — das sind die Grundströmungen, die Horodezky immer wieder hervorhebt. Er wird zum Verteidiger der zweiten, so oft angefeindeten Richtung, indem er sie und ihre Lehren selbst zu Worte kommen läßt und indem er das Werden und den Lebensgang ihrer Verkünder, der dem Volke Trost bringenden Zadikim, in ihrer ganzen Fülle darstellt.

Dazu trieb es ihn auch von Jugend an. Diese Lehren waren seinem Herzen nahe. War er doch selbst in dieser Atmosphäre geboren und erzogen — war er doch selbst in den Lehren des Chassidismus aufgewachsen. Seine Mutter war Urenkelin des Rabbi Nachman von Brazlav, er selbst ein Nachkomme des Rabbi Pinchas von Koretz.

In dichterischer Form hat Perez die Kluft zwischen den beiden Welten geschildert. Bei Horodezky aber kommt der Historiker zum Worte, der Tatsachen, und zwar aus den ersten und zuverlässigsten Quellen, an den Tag zieht.

Die Lehren der Kabbala bergen keine Geheimnisse von Zauberkünstlern, und die Lehren des Chassidismus bieten nicht „Wundertaten“ — beide entspringen dem Geiste Gott Suchender und um reinste Weltanschauung schwer ringender Menschenhirne.

„Der Bescht (Balschem) irrte herum in Feld und Wald, sinnend und Gott suchend. Er forschte und suchte nach dem Gott der Wahrheit, nach dem Gott des Alls. Und er fand ihn. Er gab seinem Volke einen Gott der Liebe und eine Welt voller Freude. Er gab ihm einen neuen Gott und einen neuen Himmel, eine neue Welt und neue Menschen, Freude und Wonne, Liebe und Brüderschaft.“ So schildert Horodezky das Werden des Gründers des Chassidismus. Und wenn er auch der entgegengesetzten Richtung gerecht zu werden sucht und sie in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt, so sieht er es doch als seine Hauptaufgabe an, der breiten Oeffentlichkeit Lehren zugänglich zu machen, welche seinerzeit von der jüdischen Masse, die vom Buchstaben des Gesetzes geknebelt war, als Erlösung empfunden worden sind.

Und er zieht Parallelen: „Im Jahre 5558 starb der Gaon*), heißt es in seiner Abhandlung „Der Gaon und der Bescht“, — er hinterließ Bücher. Im Jahre 5520 starb der Bescht; er hinterließ Menschen.“

Diese zwei Strömungen also, die Horodezky innerhalb des Judentums und innerhalb seiner Entwicklung unterscheidet, tauchen in allen Epochen der Geschichte auf. Auf der einen Seite sind es die Rabanim und die an dem Buchstaben hängenden Gelehrten, die den Am-Haarez mißachten und das Volk unterjochen. Auf der anderen Seite Träger der Ueberlieferung und der Tradition, die die Bedürfnisse des Menschen berücksichtigen wollen, sich mit ihm eins fühlen und ihm in Liebe entgegentreten. Ihre Lehren sind die, welche die Priorität der „Kawana“ hervorheben, des tiefen menschlichen Gefühls, der Begeisterung und der Verzückung, sowie der Liebe und Achtung des Menschen zu seinem Mitmenschen, der Opferwilligkeit für andere, der Einigkeit und der Brüderlichkeit. Jene Lehren, welche die wirkliche Reinheit des Lebenswandels über alle äußere Erfüllung der religiösen Vorschriften setzen; welche die Freude im Leben als Grundbedingung für die Erlangung des „Erkennens“ hinstellen. Der Bescht sagt: „Die Schechinah ruht nicht am Orte der Trauer, sondern an dem Orte der Freude.“ — Der wahre Chassid ist verpflichtet, das Leben in seiner Totalität zu leben. Er darf sich nicht vom Leben entfernen; muß sich dessen freuen und es in Liebe zur höchsten geistigen Stufe emporheben.

Die Lehre des Chassidismus ist die wirkliche Lehre der Liebe; der Liebe des Menschen zu seinem Schöpfer und zu seinem Volke. Die Ansichten Horodezkys gehen dahin, daß diesen Lehren die Priorität im Judentum zukommt und daß sie auch die schöpferische und schaffende Kraft im Judentum seit jeher waren.

*

Horodezky war in seinem Leben nicht gerade auf Rosen gebettet. Er hat hart kämpfen und sorgen müssen. Ueber alles Mißgeschick jedoch half ihm stets die Freude des Herzens hinüber, die ja auch der Chassidismus fordert. Dann überrascht auch nicht ein anderer Charakterzug. Es ist das Streben, in allem und jedem Milderungsgründe zu suchen für das Tun nud Lassen anderer, selbst bei Widersachern Verteidigungsgründe gelten zu lassen. Auch aus adäquat chassidischen Grundsätzen. Wer Horodezky kennt, kennt auch sein liebevolles Entgegenkommen Nahen und Fernstehenden, kennt sein Verhältnis Freunden und Kollegen gegenüber — und wer ist nicht sein Freund?

Seine Hauptwerke sind: „Rabbi Israel Bescht“, „Zur Geschichte des Rabbinismus“, Religiöse Strömungen im Judentum“, „Religionsmystische Strömungen unter den Juden in Polen“, „Die Lehre der Kabbala des Rabbi Mosche von Kordova“, „Die jüdische Mystik“, „Die Lehre des Magid von Meseritsch“, „Die Lehre des Rabbi Nachman von Brazlav“. Dann seine Beiträge in der von ihm seit Jahren redigierten wissenschaftlichen wissenschaftlichen Sammlungen „Hagoren“ und eine Unmenge von Abhandlungen in verschiedenen hebräischen Zeitschriften, von denen besonders hervorzuheben sind die in „Haschiloach“ zum Abdruck gelangten: „Der Wilnaer Gaon und der Bescht“, „Der Verstand und das Gefühl“, „Zwei Arten Judentum“, die seinerzeit den Werdegang Horodezkys selbst kennzeichneten.

Der Klarheit seiner Gedankenführung wegen, der Ehrlichkeit seiner Gesinnung, ist das Studium der Werke Horodezkys nicht genug zu empfehlen.

Er beendete eben das sechste Dezennium seines Lebens. Es möge ihm vergönnt sein, noch lange schaffend zu wirken.

Hegel und das Judentum

Das geistige Deutschland beging in diesen Wochen die Feier des 100. Todestages des großen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, des gefeiertsten Praeceptor Germaniac, der je von einem deutschen Lehrstuhl in die Kulturwelt hinaus gewirkt hat. Im Dezemberheft der „Abwehrblätter“ untersuchte Dr. Bruno Altmann das Verhältnis Hegels zum Judentum. Die „Judenfrage“ war, als Hegel lebte, ein höchst aktuelles Problem. Die französische Revolution hatte den französischen Juden die Gleichberechtigung erkämpft. Napoleon hatte sie ihnen gelassen, ja er sorgte sogar dafür, daß in den besetzten Gebieten Deutschlands zwischen Juden und anderen deutschen Bevölkerungselementen alle staatsbürgerlich-erchtlichen Unterschiede wegfielen. In den nichtbesetzten Teilen Deutschlands strebten die Juden nun ebenfalls die Gleichberechtigung an. Wilhelm von Humboldt befürwortete in einer Denkschrift an den Wiener Kongreß den Gleichberechtigungs-Antrag mit dem selbstverständlichen Zusatz, daß „den Bekennern des jüdischen Glaubens, insofern sie sich der Leistung aller bürgerlichen Pflichten unterziehen, die denselben entsprechenden Bürgerechte eingeräumt“ werden möchten. Die Staatsmänner Preußens und Oesterreichs waren dafür, aber eine Reihe von Einzelstaaten war dagegen. Als der Kongreß nach der Erledigung Napoleons wieder zusammentrat, hatte sich die historisch-kulturelle Sachlage gründlich geändert. Die sogenannte „Deutschtümelei“ hatte die Generation erfaßt, eine ausgesprochen antisemitische Richtung wurde eingeschlagen. Wortführer dieser Anfeindungen waren Hegels Kollegen an der Berliner Universität. Der Theologe Friedrich Rühs veröffentlichte widerliche Schmähschriften gegen die Juden. Hegel hätte dem zeitgenössischen Judentum große Dienste erweisen können, aber ihm lag die Mitwirkung an den Tagesfragen nicht. Seine Haltung zum Judentum war bedingt durch den geschichtsphilosophischen Standpunkt, nach dem ein Volk seine Bedeutung durch den Beitrag gewann, den es zur Lösung der Menschheitsaufgabe stiftete. Hegel entwirft einen schematischen Abriß der einzelnen von den Völkern geleisteten Beiträge. Nach Hegel war es die Mission des Judentums, ein klares Verständnis von Gott und göttlichen Dingen, eine Aufklärung über Gott, Schöpfung und menschliche Bestimmungen zu liefern. In religiösen Angelegenheiten waren die „klassischen“ Völker, Griechen und Römer, „wunschbefangen“. Die Griechen verstanden nicht, ihre Gottesvorstellungen vom Schönheitsideal zu befreien, die Römer nicht von ihren Machtidealen. Die Juden dagegen gewannen die richtigen Beziehungen. Indem sie Gott als rein geistige Potenz erfaßten und des weiteren verboten, sich über ihn bildliche Vorstellungen zu machen, entgingen sie der Gefahr, sich Gott nach dem Maßstab menschlicher Winzigkeiten zuzurichten. Die jüdische Religion ist nach Hegel schlechthin die „Religion der Erhabenheit“. Zum erstenmal hat der Mensch im Judentum Abstand von der Gottheit gewonnen. Gott ist der Eine, man kann mit ihm nicht so familiär umgehen, wie es die griechischen Heroen in ihren Phantasien mit den Bewohnern des Olymp taten. Damit ist eigentlich erst die Gottsvorstellung in die Welt gekommen. Und im Grunde genommen auch der Schöpfungsgedanke.

Die „Tragödie der Erhabenheit“ sieht Hegel in der jüdischen Vorstellung des Verhältnisses von Gott und Mensch. Der Mensch wurde würdig befunden, Gottes Ebenbild zu sein. Mit dem Sündenfall gewann der jüdische Mensch auch erst seine religiöse Haltung zu Gott. Das Leben im Paradies, vereint mit Gott, hatte doch noch den familiären Anstrich, der das Beisammensein griechischer Heroen mit ihren Göttern charakterisierte. Nun vergrößerte sich die Distanz mit kosmischen Maßen. Zum ersten Male ergab sich die Unnahbarkeit von Gott und Mensch. Es war nach Hegel ein Wunder, daß bei einem derartigen Auseinanderklaffen nicht eine völlige Trennung erfolgte, die theoretisch in einen verbitterten Atheismus auslief. Im Judentum lag eben schon damals eine so ungeheure religiöse Kraft, daß es zu solchen Trennungen nicht kam. Im Gegenteil. Die religiöse Haltung wurde auf ein Maximum vertieft, und es blieb die historische Aufgabe des Judentums, die Völker der Welt mit dieser religiösen Kraft zu erfüllen.

Dr. Bruno Altmann schließt: Würde Hegel in unserer Zeit gelebt haben, so hätte er die Mission des Judentums fraglos umfangreicher genommen. Er hätte seinen Beitrag an wissenschaftlich-künstlerischer Kultur viel betonter anerkannt. Vom Judentum als kultureller Gesamtheit freilich hat Hegel ganz groß gedacht. „Es hat drei begabte Völker gegeben“, sagte er in einer Vorlesung seinen Studenten, „die Juden, die Griechen und die Deutschen.“

Jüdische theologische Lehranstalt in Not

Von Dr. Max Steif, Brünn.

Der Notruf, zu dem unlängst der gegenwärtige Leiter der israelitischen theologischen Lehranstalt in Wien, Herr Prof. Dr. S. Kraus, in der „Neuen Freien Presse“ sich gedrängt fühlte, ist ebenso kennzeichnend für die allgemeine, triste wirtschaftliche Weltlage, wie er auch ein nicht minder betrübsames Licht auf den krisenhaften Zustand wirft, in dem sich gegenwärtig die geistig-jüdische Welt befindet.

---

da des Schenkers Sohn seinen Besuch in Aussicht gestellt hatte und ich mir nicht die Möglichkeit des Wiederkommens in das Gebiet der Hassaniye nehmen durfte. Also drehte ich dem Biest nicht den Hals um, sondern band ihm nur den Schnabel zu — ich empfehle dies nur ganz geübten Zoologen — und stieg wieder auf. Ich will den weiteren, an Zwischenfällen außerordentlich reichen Teil meiner Heimreise nach Jerusalem überspringen, will nur erwähnen, daß sich kaum mehr ein Chauffeur finden wird, der mich wieder mit einem anscheinend unschuldigen Paket unterm Arm in seinen Wagen aufnehmen wird, denn solche Sachen, selbst wenn sie auf der Fahrt von dem entlegenen nordgaliläischen Felsenest Rosch pinnah vorkommen, erzählen sich schnell herum, sonderlich, wenn ein Uhu gerade an den abschüssigsten Stellen des Weges heimtückisch von hinten auf den Volant springt und auch sonst Unordnung in einer ziemlich gemischten Reisegesellschaft hervorruft.

Meine Hunde legten von vornherein eine merkwürdige Abneigung gegen den neuen Hausgenossen an den Tag, die sich ins Ungemessene steigerte, als der Uhu auf einem von ihnen Reitübungen machte, wobei er ihm, um seine Schnelligkeit zu erhöhen, nicht nur ein Ohr durchlöcherte, sondern auch den Schwanz in geradezu lächerlicher Weise reduzierte. Auch eine junge Palme, auf die ich nicht mit Unrecht stolz gewesen war, die er in völliger Verkennung ihrer Aufgabe derart zerzaust hatte, daß sie mehr dem Gerippe eines Sonnenschirms denn einer Palme glich, sprach von dem ungezügelten Tätigkeitsdrang des Tieres Ibn scheitan — Sohn des Teufels — wie ihn bald meine Umgebung nannte.

Bis zu dieser Zeit hatte ich, ich weiß nicht warum, geglaubt, daß Uhus als ausgesprochene Nachtvögel, sich tagsüber einem beschaulichen, in sich gekehrten Leben hingeben. Das war aber eine Fehlansicht, denn der Uhu Ibn scheitan machte durchaus keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht. Er war imstande, um 12 Uhr mittags eine chinesische Vase vom Fenster hinunterzuwerfen, wie er mitunter um halb 2 Uhr morgens es für notwendig erachtete, unter nicht weniger als angenehmen Stimmübungen ein schön in Leder gebundenes Buch mit durchdringenden Schnabelhieben für alle Zukunft gebrauchsunfähig zu machen. Man kann sich vorstellen, daß meine Liebe zu diesem Tier unter solchen Umständen an Intensität verlor, und ich erwartungsvoll aufatmete, als er eines Tages ein Glas Arrak bis zum letzten Rest ausschlürfte. Gefaßt ging ich in den Garten und suchte ein Plätzchen als letzte Ruhestätte des Uhus Ibn scheitan, der an Alkoholvergiftung zugrunde gegangen war. Doch als ich ins Haus zurückkehrte, war das Biest nichts weniger als tot; es schaukelte sich mit einem Fuß auf dem Zylinder der Lampe, wobei er — auf dem sonst verkniffen melancholischen Gesicht lag ein Abglanz ungemein fröhlicher Stimmung — ganz unmögliche Töne ausstieß. Ehe ich mich noch gefaßt hatte, sprang er, der Lampe einen Stoß gebend, der sie aus der Reihe der Lampen strich, herab, torkelte, wie eben ein besoffener Uhu torkelt, mit idiotischen Schreien zur Türe hinaus, durch den Garten auf die Straße. Ich sah noch, wie er mit einem unsagbar höhnischen Ruf dem Schech einer nahen Moschee auf den Turban sprang, und ein Kamel tötlich erschreckte — doch was dann geschah, weiß ich nicht, denn ich schloß schnell das Tor, mit einem nichtswürdigen Lächeln das Gastgeschenk des Schech Hadj áhmed schemseddin ibn hádi ben mahmúd eschschahin vom Stamme der Banu hássan verleugnend. „Nie wieder Uhu!“ sang ich drei Tage lang ein selbstgedichtetes Lied, bis mir in der vierten Nacht das Singen wieder verging. Das Klirren einer Flasche Tinte, die zu Boden fiel, weckte mich jäh auf. Zuerst hielt ich es für ein Traumgesicht, was ich vor mir sah: auf meinem Bett saß, umgeben von zwei toten Mäusen, einer ebenso toten Ratte und einer halben Brille der Uhue Ibn scheitan und blickte mit treuherzig-melancholischen Augen bald mich, bald einen bunten, seltenen Ziervogel — ich erkannte ihn als das Besitztum eines Nachbarn — an, dessen schäbige Ueberreste neben mir auf meinem Polster lagen. Man verzeihe, daß ich meine Gemütsverfassung in diesem Augenblick nicht näher beschreibe; es würde zu weit führen. Auch über die verschiedenen Maßnahmen, die bald darauf mein Nachbar, ein einflußreicher Effendi, gegen mich ergriff, weil er behauptete, daß ich mit dem besoffenen Uhu unter einer Decke stecke — nicht auszudenken, dieser Gedanke! — auch darüber sei hier nicht gesprochen; es sei nur bemerkt, daß alle diese Dinge geeignet waren, die Erinnerung an Ibn scheitan zu einer lebenslänglichen zu machen.

Der Gedanke eines Bekannten, das Tier, um seinen Aufenthaltsort jederzeit kontrollieren zu können, mit einer kleinen Glocke zu versehen, war nicht sehr zweckdienlich, denn die Notwendigkeit, jeden Augenblick an einer Mäuse-, Vogel- oder Katzenjagd irgendwie engagiert zu sein, muß einen Menschen, der gelegentlich auch anderes zu tun hat, ein wenig nervös machen, selbst wenn er die innige Hoffnung hegt, daß eine dieser Jagden schließlich doch mit dem Tod des Jägers enden werde. Man kann an getäuschten Hoffnungen sterben; ich starb zwar nicht daran — nur elf Katzen und eine unkontrollierbare Zahl von Kleinvieh aller Art sowie eine größere Menge von Vasen, Gläsern und Fensterscheiben im Viertel Musrarah, in dem ich wohne, ging zum Teufel — aber mein Lebensmut schrumpfe bedenklich zusammen. Des Uhus Gemütszustand dagegen blieb unwandelbar langmütig; ja er gab sich sogar einigemale mit meinem einfachen Mittagessen zufrieden, wenn ich mich nicht rechtzeitig zum Essen setzte.

Man wird nicht mit Unrecht fragen, warum ich das Tier nicht einfach an eine Kette legte. Ja, lieber Europäer, auch ich war so klug, aber ich bedachte nicht, daß wir in Jerusalem mit einer überaus großen Anzahl von Missionären gesegnet sind. Einer dieser Herren nun ging an meinem Haus vorbei, sah das angekettete Tier und begann darauf hin sofort zu funktionieren. Er sprach von Nächstenliebe und so weiter. Die Rede dieses schwarzen Seelenbeobachtungsbeamten — er stammte aus Abessinien, wo man bekannterweise schwarz ist — stimmte mich so weich, daß ich die Kette abnahm und ihm das Tier verehren wollte. Er legte aber kein Gewicht auf diese Besitzveränderung und verschwand unter Hinterlassung einiger Ermahnungen.

Es ist unnötig und würde den Bericht zu sehr in die Länge ziehen, wollte ich die weiteren dreiundzwanzig Affären — ich führte genau Buch — mitteilen, in die mich das reizende Gastgeschenk meines beduinischen Freundes verwickelte. Ich weiß nur, daß ich am nächsten Muharram aus dem Viertel Musrarah werde wegziehen müssen.

Es erübrigt sich wohl, hier in ausführlicher Weise auf die hohe Bedeutung einer solchen jüdisch-wissenschaftlichen Lehranstalt näher einzugehen — Herr Prof. Dr. Kraus hat dies auch bereits in dem erwähnten eindringlichen Appell getan —, mit diesen Zeilen soll es bloß einem ehemaligen Hörer jener Anstalt gestattet sein, aus diesem alles andere denn freudig erhebenden Anlasse einiges mehr persönlicher Art vorzubringen.

So sehr sich auch Lehrplan und sonstiger Betrieb der einzelnen rabbinischen Lehranstalten äußerlich gleichen mögen, so kommt doch einer jeden ihre besondere Eigenart zu. Nicht sowohl die Verschiedenartigkeit des Hörermaterials, als vielmehr der Geist der an ihnen wirkenden Lehrkräfte, namentlich des an der Spitze stehenden Leiters, verleiht den diversen Rabbinerseminaren das gerade ihnen eigentümliche Sondergepräge. Und demgemäß darf behauptet werden, daß es etwas wie vom Geiste der alten Jeschibah war, den der unlängst heimgegangene Rektor Dr. Schwarz, weil selbst eine hervorragende und allgemein anerkannte Autorität auf talmudischem Gebiete, in seine Lehranstalt von allem Anbeginn zu verpflanzen bemüht gewesen. Solchem Bestreben kam allerdings auf halbem Wege auch der Umstand entgegen, daß die Mehrheit der Hörer aus talmudkundigen jungen Leuten Galiziens bestand, die mit dazu beitrugen, wenn oft mehr auf die Vertiefung als auf den Umfang des durchgenommenen Lehrstoffes Gewicht gelegt wurde, und die Lösung eines „schweren Maharscho“ mitunter reichlicher Zeit und Geisteskraft in Anspruch nahm, als ihm eigentlich gebührt hätte. Mit einer Strenge, die allerdings eines gewissen väterlichen Wohlwollens nicht entbehrte, sah der Rektor darauf, daß der Eifer aller seiner Hörer, von denen jeder einzelne hiebei zur Mitarbeit herangezogen wurde, nicht erlahme, wie ja auch das materielle Wohl und Wehe derselben hauptsächlich von dem Grade ihrer Leistungen im talmudischen Fache abhing. Daß aber auch die übrigen Disziplinen auf völlig ebenbürtiger Höhe mit den an den anderen rabbinischen Lehranstaltengelehrten sich hielten, dafür bürgte schon die ganze Persönlichkeit der hiefür bestimmten Lehrkräfte. So übten denn durch ihre lebendig anschauliche Form die Geschichtsvorlesungen Prof. Adolf Büchlers, der gegenwärtig bekanntlich als Rektor am Londoner Rabbinerseminar wirkt, ihre besondere Anziehung auf alle Hörer aus, und es hatte auch seinen eigenartigen Reiz selbst für jene, denen der Sinn für derlei tiefere Forschungen abgeht, wie er den sprödesten Stoff zu meistern und dem bekanntesten eine neue Seite abzugewinnen verstand.

Und wenn die Vorlesungen über Bibelexegese oder Religionsphilosophie etwas von der ihrem Wesen immerhin anhaftenden Trockenheit verloren, so gelang dies Prof. Dr. H. Müller, dem weltberühmten Orientalisten, nicht zuletzt dadurch, daß er sich zu seinen Hörern in ein mehr persönliches Verhältnis zu setzen wußte. In diesen seinen Vorlesungen an der Lehranstalt streifte er den Hofrat und was er sonst an hohen Titeln und Würden besaß, ganz ab und gab sich gern als den „gemütlichen Professor“ und Menschen, der seinen Vortrag mehr als eine Aussprache mit Gleichgesinnten und Gleichgestellten betrachtete, ihn nicht selten durch ein Witzwort, durch allerlei humorvolle Bemerkungen zu würzen und anregungsvoll zu gestalten pflegte. Aus solchem vertrauteren Verhältnis heraus erklärt es sich auch, wenn er die Ergebnisse seiner Forschungen zu allererst seinen Hörern, als dem in seinen Augen berufensten, kritischen Forum unterbreitete, und es bereitete ihm offentsichtlich keine geringe Genugtuung, als beispielsweise seine bekannte „Strophentheorie“ bei jenen einer bewundernd enthusiastischen Aufnahme begegnete; ja sie freute ihn vielleicht nicht minder, wie die rückhaltlose Anerkennung, welche dieser, alle Bibelkritik von Grund aus umstürzenden Theorie nachträglich auch zuteil geworden.

Ein wenig aus dem Rahmen des Lehrkörpers fiel die Figur des Lektors Friedmann, ebensowohl seiner äußeren Erscheinung wegen, die an den früheren jüdischen Gelehrtenhabitus eines Mannheimer, Geiger oder Jellinek, erinnerte, als auch seiner eigenartigen Vortragsweise halber, die in ihrer mehr populären, sozusagen breitbehaglichen Form eigentlich mehr dem Bethamidrasch-Publikum, vor dem er sonst vorzutragen pflegte, angepaßt war. Allein weniger dieser letztere Umstand, als vielmehr sein gutmütiges Durch-die-Finger-Sehen, war die Ursache, wenn seine Midraschvorlesungen, trotzdem gerade sie entsprechend ihrer hohen Wichtigkeit für den zukünftigen Prediger einen intensiveren Zuspruch verdient hätten, eine gewisse stiefmütterliche Behandlung seitens eines großen Teils der Hörerschaft erfuhren, vor denen sich zu „drücken“ diese jede gebotene Gelegenheit wahrnahm. Dies mag für Lektor Friedmann, der doch sein Bestes bot, sicherlich oft kränkend gewesen sein, aber er hat solchen Gefühlen in seiner gutherzigen Art niemals nachgegeben, um an den Betreffenden in irgend einer Form Vergeltung hiefür zu üben.

Dankbaren und zugleich wehmütigen Gedenkens schweift heute die Erinnerung zu jener, an der theologischen Lehranstalt verlebten Zeit zurück, und der begreifliche Wunsch drängt sich auf die Lippen, daß es diesem Institut ermöglicht werde, in absehbarer Zeit seine Pforten wieder zu eröffnen, damit Wissenschaft ihre segensreiche Tätigkeit im vollen Umfange wieder aufnehmen könne.

Der Maler Franz Reichenthal

Zu seiner Ausstellung in Bratislava.

Weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus, hat sich heute schon das künstlerische Temperament Franz Reichenthals Bahn gebrochen, eines der wenigen, wirklichen, starken jüdischen Künstlertemperamente die der künstlerisch so verkarstete Boden dieses Landes hervorgebracht hat.

Wenn man die Thematik im reichen Schaffen dieses jungen Künstlers überblickt, wozu die große Kollektivausstellung seiner Werke im Bratislavaer Künstlerhause im Frühling dieses Jahres, und seine soeben beendete kleinere, aber für seine Entwicklung und sein Schaffen wohl viel charakteristischere, weil mehr konzentrierte, Ausstellung die besten Möglichkeiten boten — so klingen durch die Fülle der Motive immer wieder zwei Grundmelodien auf. Zwei Grundmelodien die auf das tiefe innere Wesen dieses Künstlers klar und eindeutig hinweisen: Judentum und ein stark ausgeprägtes soziales Gefühl, die wohl beide seinen wesentlichsten Werken den Stempel aufdrücken, und die sich schließlich in der Schöpfung seiner jüdischen Proletariergestalten, seiner Bachurim und Judentypen, zu welchen das große jüdische Proletarierheer Karpathorußlands Modell stand, in harmonischer Synthese vereinigen, zu einer einheitlichen, starken Grundmelodie. — Immer wieder beschäftigen ihn diese jüdischen Proletariergestalten mit ihren durchgeistigten Zügen und ihrem nach innen gewandten Schauen, die sich unter seiner Künstlerhand in ein Zusammenspiel klarer, strenger und doch irgendwie weicher Linien lösen und ein seltsames Eigenleben gewinnen.

Interessant ist wohl der Weg, der von hier zu seinen neuesten Bildern führt, zu jenen ausladenden, kräftigen, robusten, die Fläche vollkommen beherrschenden Frauengestalten, zu jener schwellend fleischhaften Körperlichkeit, welche auch seine Palette aufblühen lassen zu einem bei diesem Künstler bisher nicht gekannten, leuchtenden Farbenspiel. — So beispielsweise in dem ungemein kräftigen und doch dabei von keuscher Zartheit erfüllten, so harmonisch ruhigem Bilde „Mutter und Kind“ oder in der noch kräftiger ausladenden, schwellenden Fleischigkeit der „Wäscherin“. Dieser Weg zur großen Fläche, um deren Gliederung und lebendige Durchgestaltung der junge Künstler ringt, er scheint die Richtung zu weisen, nach dem künstlerischen Ziele, dem Franz Reichenthal zustrebt: der sinngemäßen und logischen Verbindung der Malerei mit der modernen Architektur von heute und morgen, die ja die Architektur der großen Flächen und ihrer sachlichen, unpathetischen Gliederung ist.

Noch steht der junge Künstler mitten in seiner Entwicklung und wenn auch seine bisherigen Arbeiten Leistungen von hohem, künstlerischen Niveau aufweisen und wenn auch der bisherige Weg, durch verschiedene Experimente hindurch nicht immer einheitlich klar zu Tage lag, so ist von seiner weiteren Entwicklung und künstlerischen Reife, bei seinem starken, künstlerischen Temperamente und seiner Schaffensfreudigkeit wohl noch viel Interessantes und Schönes zu erwarten.

Dr. Oskar Neumann.

*) Der Wilnaer Gaon.

Die populäre Talmudübersetzung

60. Geburtstag Lazarus Goldschmidts.

Der bekannte Gelehrte und Bibliophile Lazarus Goldschmidt, der aus Litauen stammt, kam in jungen Jahren nach Deutschland, wo er in Berlin und Straßburg Orientalistik studierte. Abgesehen von der Herausgabe von äthiopischen und hebräischen Handschriften und Fachschriften auf dem Gebiete der orientalischen Sprache ist Goldschmidt vor allem als Uebersetzer des Talmud ins Deutsche weithin bekannt geworden. Seit 1895 arbeitet der Gelehrte an dieser Uebersetzung — eine Leistung, die vor ihm wiederholt versucht, aber von niemandem bewältigt worden war. Von 1896 angefangen erschienen acht Folio-Bände der großen Ausgabe seiner deutschen Talmud-Uebersetzung. Diese enthält auch den von ihm nach der berühmten Talmudausgabe des christlichen Druckers Bomberg (Venedig 1520—1522) und nach eigenem handschriftlichen Material neu revidierten hebräischen Text. Die Schlußbände dieser Ausgabe sind bereits im Manuskript fertig, aber noch nicht erschienen. Seit 1928 ist hingegen seine neu durchgesehene und überarbeitete deutsche Uebertragung des Babylonischen Talmud in einer zwölfbändigen populären Ausgabe des Jüdischen Verlags, Berlin, im Erscheinen begriffen. Bisher liegen von dieser populären Ausgabe fünf Bände vor, während die weiteren in den nächsten Jahren ausgegeben werden sollen. Auch die Bibel und den Koran hat Lazarus Goldschmidt neu übersetzt. Berühmt ist seine umfangreiche Bibliothek, die kostbare Schätze, darunter neben wertvollen modernen Pressen-Drucken viele hebräische Inkunabeln enthält.

Von der Universitätsbibliothek in Jerusalem

Professor Dr. Franz Oppenheimer, Frankfurt a. M.-Berlin, sandte der Jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek etwa 850 Bücher und mehr als 1000 Broschüren, die vorwiegend volkswirtschaftliche Probleme behandeln.

Die Sammlung enthält fast alle bedeutenden nationalökonomischen Arbeiten, die nach dem Krieg in Deutschland erschienen sind. Auch wichtige volkswirtschaftliche Werke in englischer und französischer Sprache sind vertreten.

Prof. Oppenheimers Sendung ist eine der wichtigsten und umfassendsten Spenden, die die Bibliothek bisher auf diesem Gebiete erhalten hat.

Soeben erschien das dritte Heft des achten Jahrganges von „Kirjath Sepher“, der von der Jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek herausgegebenen bibliographischen Vierteljahrsschrift.

Das Heft enthält außer den Nachrichten der Bibliothek und dem bibliographischen Teil der Palästina-Drucke und judaistischen Veröffentlichungen die folgenden Aufsätze:

M. Stekelis: Bibliographie der prähistorischen Forschungen in Palästina. — G. Scholem: Fragmente des Buches von R. Schem Tov ibn Gaon über die Grundlagen der S'firoth-Theorie.

Die Rezensionen sind von J. Sonne, A. Tauber, F. Goitein, B. Schochetmann, W. F. Albright, F. Baer, J. Klausner, G. Scholem, A. Bonne, B. Maisler und M. Z. Segal verfaßt.

✣

Ueber Salomon Maimons Philosophie der Mathematik ist eben eine aufschlußreiche Abhandlung von Hugo Bergmann in der Zeitschrift „Isis“, Quarterly Organ of the History of Science Society, November 1931, erschienen.

✣

* **Herausgabe eines hebräisch-stenographischen Kürzungsverzeichnisses.** Soeben erschien ein hebräisch-stenographisches Kürzungsverzeichnis unter dem Namen „Elef kizure milim liesztenografia iwrit“. Das Verzeichnis enthält 1000 Kürzungen für häufige Worte und Wortverbindungen im Hebräischen. Verfasser ist Herr J. Maimon, der Anfang 1930 einen Lehrgang der hebräischen Stenographie, begründet auf dem System der Internationalstenographie des Herrn Generalmajor Felix von Kunowski, herausgegeben hat. Der Verfasser hat seit dem Jahre 1924 unzählige Vorträge und Protokolle verschiedener Konferenzen stenographisch aufgenommen. Er war auch beim 16. Zionistenkongreß in Zürich und beim 17. Zionistenkongreß in Basel als Aufnahmeredakteur der „Kongreßzeitung“ für die Aufnahme von hebräischen, jiddischen und deutschen Reden tätig und hat hier den Beweis für die außerordentliche Eignung seiner Stenogrphie selbst erbracht.

Levante-Messe Tel Awiw 1932

Die polnische Eisenbahndirektion meldet dem Ausstellungsbureau, daß eine Fahrpreisermäßigung von 25% für Messebesucher, die im Besitz der Dauereintrittskarten sind, bewilligt ist. Die Ausstellung hat also von den Eisenbahnverwaltungen der folgenden Länder bisher Ermäßigungen erhalten: Rumänien 50%, Italien 30%, Tschechoslowakei 25%, Syrien 40%, Polen 25%. In den übrigen Ländern sind Verhandlungen mit den Eisenbahnverwaltungen noch im Gange.

Auch eine Reihe von Schiffahrtsgesellschaften haben bereits Preisermäßigungen gewährt; der „Service Maritime Roumain“ 40% für alle Klassen, Auch für die Linien des „Cunard Line“ und „American Export“ werden große Ermäßigungen erwartet.

Die Ausstellungskarten, die zu diesen Ermäßigungen berechtigen, sind erhältlich bei allen Palästina-Aemtern und größeren Reisebureaus, wie: Thos. Cook & Son, American Expreß, „Mer“ in Deutschland, „Čedok“ in der Tschechoslowakei, „Cit“ in Italien usw. In Palästina ist der Palästine & Egypt Lloyd als offizielles Reisebureau oder Ausstellung tätig.

Sokolow bei MacDonald und Sir John Simon

London, 16. Dezember. (JTA.) Ministerpräsident Ramsay MacDonald empfing den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency for Palestine, Herrn Nahum Sokolow, um sich mit ihm über die aktuellen Fragen der Jewish Agency und deren Arbeit in Palästina zu unterhalten. Die Unterhaltung war sehr eingehend und trug einen freundschaftlichen Charakter.

Nahum Sokolow besuchte auch den britischen Außenminister Sir John Simon. In einer lange dauernden Unterredung wurden die laufenden Angelegenheiten Palästinas und die Position Palästinas auf internationalem Felde und im Völkerbund besprochen.

Am Mittwoch, dem 23. Dezember, tritt Nahum Sokolow an Bord der „Majestic“ die Reise nach New York an. Er wird sich an der in den Vereinigten Staaten durchzuführenden Kampagne für den Keren Hajessod beteiligen.

Weizmann — Präsident der Englischen Zionistischen Föderation

London, 16. November. (JTA.) Die Exekutive der Englischen Zionistischen Föderation hat einmütig den Beschluß gefaßt, der demnächst stattfindenden Jahreskonferenz der Föderation vorzuschlagen, Dr. Chaim Weizmann, den früheren Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, zum Präsidenten der Englischen Zionistischen Föderation zu wählen. Der jetzige Präsident der Föderation, Er. Eder, teilte mit. er selbst habe Dr. Weizmann gebeten, die Würde des Präsidenten der Föderation zu übernehmen, und Dr. Weizmann habe sich hierzu bereit erklärt.

Dr. Chaim Weizmann, der gegenwärtige Ehrenpräsident der Englischen Zionistischen Föderation ist, fungierte schon einmal als deren geschäftsführender Präsident. Zu Beginn des Jahres 1917 hat ihn die Jahreskonferenz der Föderation zum Präsidenten derselben gewählt. Zu jener Zeit hatte sich Dr. Weizmann gemeinsam mit Nahum Sokolow, dem jetzigen Präsidenten der Jewish Agency, intensiv jenen Aktinen gewidmet, die im November 1917 zur Verkündigung der Balfour-Deklaration geführt haben.

Die Exekutive des Waad Leumi beim High Commissioner

Jerusalem, 17. Dezember. (JTA.) Der High Commissioner für Palästina, Sir Arthur Grenfell Wauchope, empfing sämtliche Mitglieder der Exekutive des Waad Leumi, nämlich Ben-Zwi, Berligne, El Malch, Katznelson, Ostrowsky und Henrietta Szold, in offizieller Audienz.

Der letzte Streich, der mir das Leben mit einem Uhu für alle Zeit verleidete, war der, daß er eines Tages eine räudige Katze auf dem Rand der Zisterne, die mir das Trinkwasser liefert, stellte und nach kurzem Wortwechsel in das Brunnenloch hinabdrängte. Der Angstschrei der Katze rief mich in den Garten hinaus: Ich kam gerade zurecht, um zu sehen, wie beide, Katze und Uhu, sie mußte ihn noch im letzten Augenblick erwischt haben, im Loch verschwanden. Ich gebe zu, daß ich in diesem Augenblick keinen Schmerz empfand, sondern mich soweit als ich nur konnte in das Loch hinabbeuge und der Bestie ein freundliches Lebewohl nachrief. Da aber meine Stimme dröhnend wieder heraufkam, fiel mir ein, daß ich aus diesem Brunnen trinken müsse und die Worte des schwarzen Missionärs traten wieder in meine Erinnerung. Was hätte ich anders tun können, als siebenundeinhalb Stunden bei glühender Hitze nach den beiden Tieren zu angeln? Gegen Abend zog ich an meinem Haken den Katzenkadaver heraus und mit ihm den Uhu, der mich aus melancholischen Augen vorwurfsvoll anglotzte, als wäre ich an der Sache schuldig gewesen. In meiner Wut hätte ich ihn unfehlbar wieder zurückgeworfen, hätte sich nicht in diesem Augenblick das Tor geöffnet und Salim ibn áhmad schemseddim ibn hádi ibn mahmúd eschschahin, des Schechs der Hassanijebeduinen ältester Sohn in den Garten eingelassen.

Der teuflische Gedanke, der mich in diesem Augenblick überfiel, erfordert es, daß ich das triefende, aber durchaus nicht weniger als sonst duftende Tier liebevoll auf den Kopf küßte und auch sonst während der ganzen Zeit, da Salim bei mir weilte, tat, als wäre mir der Uhu das Liebste auf der ganzen mir zugänglichen Welt.

Als aber mein Besucher daranging, von mir Abschied zu nehmen, tat ich etwas, was mir zwar nicht Ehre einbringt, aber beweist, daß ich die Bibel kenne. Dieweil die Männer des Stammes, die mit ihm gekommen waren, Getreide in der Stadt einzukaufen, in meinem Haus saßen und Kaffee tranken, schlich ich hinaus und steckte Ibn scheitan, wie man es einst mit dem Becher des Pharao gemacht hatte, in einen der Getreidesäcke, die auf den Kamelen vor meinem Haus lagen und schrie dann alle Verwünschungen, die sich im Laufe der Zeit in meinem Herzen angesammelt hatten, dem Tier nach, daß sich piepsend und schnarrend mit den Getreidekörnern zu beschäftigen begann.

Niemals in meinem Leben habe ich derartig bewegten Herzens den Glocken einer in den Morgen hineinschwankenden Karawane nachgelauscht wie damals, und niemals, weder früher noch später empfand ich mein Schicksal derart innig mit dem Schicksal einiger mit Getreide beladener Kamele verknüpft.

Als aber die Sonne sich über dem Har hasaitim emporschob, ging ich hin und verrammelte das Tor meines Hauses, setzte Posten auf die Mauer und war bereit, mein Leben gegen sämtliche Beduinen der Hulesümpfe zu verteidigen, die es versuchen würden, mit einem Uhu sich mir zu nähern.

In diesen Tagen, da ich, zu allem entschlossen, auf der Mauer saß, entstand der Entwurf zu dem großen Buch: Ben-Gavriël: „Umgang mit Uhus, nebst einer Warnung für Reisende im Gebiet der Hassanije, Maláka und Et tleilbeduinen, die in den Sümpfen des Hule ziehen.“

Gerichtsverhandlung über die Araberfrage

Die „Liga für das arbeitende Palästina, M.-Ostrau", hat es unternommen, in der Form einer Gerichtsverhandlung den ganzen Fragenkomplex: Juden—Araber zu beleuchten und durch diese Form auch der Zuhörerschaft, die gleichzeitig als Geschworene fungierte, näher zu bringen. Die Arbeit lohnte. Die Gerichtsverhandlung währte zwei Abende und die ganze Verhandlung, das reichhaltige Beweismaterial, die Zeugen- und Sachverständigeneinvernahme, das Plädoyer des öffentlichen Anklägers und des Verteidigers hielten das Auditorium bis zum Schlusse in großer Spannung. Nachstehend ein kurzer Auszug dieser Verhandlungsabende:

Der öffentliche Ankläger (Herr R. Groß) erhebt gegen die „Histadruth" (jüdische Arbeiterorganisation in Palästina) die Anklage, sie habe durch ihre Tätigkeit, als Trägerin der zionistischen Realisierung, geschädigt:

1. Die ökonomischen Rechte der Araber.
2. Die sozialen und politischen Rechte der Araber.
3. Die nationalen Rechte der Araber.

Der Ankläger begründet nun diese Anklage und weist zum ersten Anklagepunkt, dem Bodenproblem, hin. Da nicht genügend Boden vorhanden und damit die Aufnahmsfähigkeit des Landes begrenzt sei, werde der Araber landlos gemacht. Hinweis auf den Bericht der Experten der Joint Palästina Survey Commission. Zu der Furcht, vom Land und vom Boden verdrängt zu werden, gesellt sich die Furcht der Arbeitslosigkeit. Die Ueberfsteigerung der Einwanderung (4. Alijah 1925) brachte dem Lande eine Wirtschaftsdepression. Der Beschluß der Histadruth, dahin zu wirken, in jüdischen Unternehmungen nur jüdische Arbeiter zu beschäftigen, führe dazu, den Araber aus dem Produktionsprozeß auszuschalten. Zu diesem Punkt der ökonomischen Rechte verlangt der Ankläger die Verlesung des Shaw- und Simpson-Berichtes und die Verlesung der Aussagen des Bürgermeisters von Nablus.

Den zweiten Anklagepunkt begründet die Anklage damit, daß die Histadruth von zwei sozialen und politischen Machtfaktoren abhängig sei: vom Imperialismus und vom jüdischen Kapitalismus. Der Imperialismus hemme den Aufbau und gestatte nicht, das Land nach sozialistischen Gesetzen zu kolonisieren; der jüdische Kapitalismus führe zur mechanischen Klassendifferenzierung und nicht zur Schaffung einer Arbeiterklasse. Der arabische Arbeiter kämpfe aber gegen beide Fronten. Beweismaterial: Beilinson, Wedgwood, Abramowitz, Internationale Pressekorrespondenz. 3. Die Schädigung der nationalen Rechte erfolgte zwangsläufig, aber auch bewußt. In allen Deklarationen der Histadruth sei das nationalistische Moment ausschlaggebend. Zur Frage der Schaffung eines gesetzgebenden Rates in Palästina weist der Ankläger darauf hin, daß die Histadruth die ganze nationale Frage des Orients nicht dialektisch erfasse. Es sei vor allem wichtig, der unterdrückten Schicht des arabischen Volkes eine politische Tribüne zu verschaffen. Beweismaterial: Hans Kohn, Dawar usw.

Der Vorsitzende (Dr. J. Rufeisen) eröffnet hierauf, nach Einvernahme der angeklagten Organisation (vertreten durch H. M. Steinbrecher), der über Art, Größe und Aufgabe der Histadruth genaue Angaben macht, sich aber in keinem Anklagepunkt schuldig bekennt, das Beweisverfahren. Der Verteidiger (H. Horowitz) stellt Beweisanträge, worauf das umfangreiche Beweismaterial der Anklage zur Verlesung gebracht wird.

Zum Anklagepunkt „Soziale und politische Fragen" wird der Sachverständigenzeuge H. Schwamm einvernommen, der mit seinen Ausführungen die Anklage unterstützt. Der Imperialismus sei in Palästina tatsächlich die herrschende Macht und nur dieser politische und kein ökonomischer Faktor sei ausschlaggebend. In keiner Richtung habe die Histadruth eine Verständigungsbasis mit der arabischen Arbeiterschaft gefunden, keine Bemühungen zur Erlernung der arabischen Sprache, der Herausgabe von arabischen Zeitungen, des gemeinsamen Schulunterrichts seien zu konstatieren. Die Araber werden in Gewerkschaften nicht aufgenommen, hingegen aus jüdischen Unternehmungen verdrängt. Auf Fragen der Anklage und der Verteidigung erklärt der Sachverständige, daß ein Teil der für die Araber reservierten Böden vom Keren Kajemeth aufgekauft wurden, nachdem die Araber diese Böden nicht bearbeiten konnten; daß tatsächlich arabische Zeitungen, herausgegeben von der Histadruth, erschienen sind. Zur Orientpolitik wird als Sachverständiger H. Kollek einvernommen, der die Orientpolitik Englands skizziert und auf die Sonderverhältnisse Palästinas eingeht. Die englische Palästinapolitik stehe im Gegensatz zur Aufbaupolitik des Zionismus, sie beinhalte nicht koloniale Ausbeutung, sondern sei als politischer Machtfaktor zu betrachten. Zur Frage des Parlamentarismus im Orient führt er aus, daß eine Aufstellung einer Volksvertretung nicht möglich sei, da das Volk keine politische Macht besitze und die Histadruth nicht mit den Unterdrückern dieses Volkes verhandeln könne. Parlamentarismus im Orient sei nicht diskutabel. Die Unruhen in Palästina seien durch die Schicht der Effendis und Muftis in Szene gesetzt worden, tragen also nicht Volkscharakter. Aufklärungsarbeit im arabischen Volke verbürge ein gedeihliches Zusammenarbeiten. Auch hier mußte der Sachverständige der Verteidigung und der Anklage Antwort geben, ob das Aufbauwerk unabhängig von der imperialistischen Politik Englands durchführbar sei, ob nationale Befreiung der sozialen vorangehe usw. Ein Augenzeuge (H. Jechieli) beleuchtet kurz die tatsächlichen Beziehungen der jüdischen und arabischen Arbeiterschaft in Palästina zueinander. Es sei große Pionierarbeit geleistet worden, die ersten Versuche einer Verständigung mit dem arabischen Volke datierten bereits aus dem Jahre 1905. H. Jechieli konstatiert aus eigener Erfahrung, daß das arabische Volk durch religiöse Motive gegen die Juden aufgehetzt wurde. Das Wesentlichste aber sei, daß die ganze englische Verwaltung während der Mandatsperiode das Aufbauwerk gehemmt habe. Er weist auf die Drosselung der Einwanderung, die versucht wurde, ökonomisch zu bemänteln, aber politische Motive hatte, hin. Er widerspricht der Anschauung, daß die nationale Befreiung des arabischen Volkes nur durch nationale Solidarität aller arabischen Schichten vor sich gehen müsse, da der arabische Arbeiter in Palästina im jüdischen Arbeiter einen Kampfgenossen finde. Dieser gemeinsame Kampf gehöre mit zu den wesentlichen Aufgaben der Histadruth. Zu Beginn der zweiten Gerichtsverhandlung brachte der Vorsitzende (Dr. J. Rufeisen) nach einem kurzen Resumé über die Ergebnisse der ersten Verhandlung das vorliegende Aktenmaterial zur Verlesung, darunter insbesondere die Aussagen der Sozialistenführer Leon Blum, Vandervelde, ferner Aussagen von Herbert Samuel, Leonhard Stein, schließlich die Tätigkeitsberichte der Histadruth in den letzten Jahren. Hierauf folgte die Erörterung der vom Ankläger aufgeworfenen Frage der Landentwicklung. Anschließend trug Herr Ing. Kleinzeller ein ausführliches Sachverständigengutachten über die Wirtschaftslage Palästinas vor. Er gab zunächst eine Uebersicht über Land, Beschaffenheit und Industrieverhältnisse Palästinas. Er weist die große landwirtschaftliche und industrielle Ausbaufähigkeit des Landes nach und stellt den Umfang jüdischer und arabischer Wirtschaftsverhältnisse dar.

Durch Intensivierung der Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft und Industrie wäre sowohl für die autochtone arabische als auch für die einwandernde jüdische Bevölkerung genügend Raum gegeben. An der Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials weist er die Produktionssteigerung der einzelnen Produktionszweige nach, mit der Folgerung, daß diese Steigerung der gesamten Bevölkerung zugute komme. Zu diesen Wirtschaftsfragen wie auch zu einzelnen Sonderfragen wird wieder der Augenzeuge (H. Jechieli) einvernommen, der die an ihn von der Anklage, Verteidigung und Geschworenen gerichteten Fragen beantwortet. (Arabische Arbeitsverhältnisse, Intensivierung der Landwirtschaft, Gegenüberstellung der Lebensbedingungen der Araber Palästinas und der der Nachbarländer, Stellung des Brith Schalom, Aufklärungsarbeit unter der arabischen Bevölkerung, soziale Zusammensetzung der Stadträte usw.) Im darauf folgenden Plädoyer des öffentlichen Anklägers hält derselbe die Anklage in vollem Umfang aufrecht.

Der Verteidiger weist in seinem Plädoyer auf die Motive hin, die die palästinensische jüdische Arbeiterschaft in ihrer Tat (Einwanderung, Kolonisation) bewegen. Es sei dies in erster Reihe weder ein Sentiment, noch die Berufung auf historische Rechte, sondern die Not der jüdischen Volksmassen in der Ländern der Zerstreuung. Deshalb ist der Zionismus der Histadruth ein Zionismus der Realisierung. Die objektive Fassungskraft Palästinas sei eine relative. Durch Urbarmachung des Oedlandes, Intensivierung der Bebauungsmethoden und Hineinbeziehung der schwach besiedelten Nachbarländer (Transjordanien) in einen gemeinsamen Kolonisierungsplan, könnte die Fassungskraft um das Vielfache erweitert werden. Der Boden Palästinas befinde sich zum größten Teil in den Händen von wenigen arabischen Latifundienbesitzern. Indem der KKL. den Boden ankauft, leistet er gleichzeitig eine Entschädigung an die darauf seßhaften Fellachen oder Pächter. Dadurch wird denselben ermöglicht, entweder in eine andere Gegend des Landes sich anzusiedeln oder für die erlangte Entschädigung den Rest seines Bodens intensiver zu bebauen oder gar in die Stadt als Lohnarbeiter zu ziehen. Letzteres sei ein ganz natürlicher Prozeß der Proletarisierung von feudalen Lebensexistenzen, der durch jeden wirtschaftlichen Fortschritt erzwungen wird. Der jüdische Arbeiter bringt nicht nur Arbeitshände mit sich mit, er zieht auch Kapitalien nach sich, die neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen Er stellt ein Element dar, kann also nicht als Konkurrenz und Lohndrücker betrachtet werden.

Auch das jüdische Kapital, das ins Land kommt, sei von dem Finanzkapital in den kolonialen Ländern zu unterscheiden. Es sei kein koloniales, vielmehr ein kolonisatorisches Kapitel, dessen Erträge im Lande selbst bleiben und der gesamten Bevölkerung Nutzen bringen. Die arabische Emigration aus Palästina sei geringer als aus den arabischen Nachbarländern, die Löhne der Arbeiter und die Preise der landwirtschaftlichen Produkte höher, die Sterblichkeit habe sich vermindert usw.

Die Kolonisationstätigkeit im Lande begann noch lange, bevor das englische Mandat in Palästina gegeben wurde. Englands gegenwärtige Herrschaft im Orient sei eine objektive, von uns unabhängige Tatsache. Wir nützen nur eine gewisse zeitliche Konjunktur aus. Gleichzeitig läßt aber der Zionismus eine progressive Kraft im Lande erwachsen, schafft eine aufgeklärte Arbeiterklasse, die in Zukunft sich unbedingt in ein Bollwerk gegen jede herrschende Macht verwandeln werden müsse. Der Begriff „nationale Interessen" habe keine homogene Bedeutung. Gar oft werde die Losung der „nationalen Interessen" als Deckmantel für die rein wirtschaftlichen Interessen nur einer Klasse innerhalb der Nation ausgenützt. Der Zionismus bedeute eine Gefahr für die wirtschaftliche Stellung und Ausbeutungsmöglichkeiten des arabischen Klerus, feudalen Großgrundbesitzertums und reichen Bürgertums. Aus der Tatsache, daß diese Schichten gerade heute zu einem Sprachrohr der arabischen Interessen geworden sind und ihr ideologischer Einfluß auf die rückständigen und unaufgeklärten arabischen Massen naturgemäß vorläufig vorherrschend sei, lasse sich die gegenwärtige allgemeine Feindseligkeit der arabischen Bevölkerung dem zionistischen Werke gegenüber erklären. Für die Dauer aber müsse der wirtschaftliche Unterbau der arabischen arbeitenden Massen auch für den Ueberbau ihrer politischen Orientierung ausschlaggebend werden. Die wirtschaftlichen Interessen dieser Schichten werden durch die Tätigkeit der Histadruth gefördert. Mit dem wachsenden Kritizismus und der ideologischen Emanzipierung des arabischen Volkes werde auch die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens und die Verständigungsbasis geschaffen werden. Der jüdische Arbeiter komme nicht ins Land, um eine Mission gegenüber der arabischen Bevölkerung zu erfüllen. Seine eigene Not muß vor allem gelöst werden und die Not der jüdischen Volksmassen in der Zerstreuung. Aus der Uebereinstimmung dieser Not mit den tatsächlichen Interessen des Landes selbst, ergibt sich aber die Tatsache der historischen Notwendigkeit des Zionismus. Der Verteidiger schließt mit einem Aufruf, die Institutionen der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina und die Liga für das arbeitende Erez Israel zu unterstützen.

Hierauf werden dem Publikum, das in seiner Gesamtheit als Geschworenenbank fungiert, die Hauptfragen vorgelegt, welche nach ökonomischer, politischer und sozialer Schädigung der Araber durch die Tätigkeit der Histadruth fragten. Alle Fragen werden in feierlicher Abstimmung verneint, worauf der Gerichtshof das freisprechende Urteil verkündet.

Wochenschau

Antijüdischer Boykott in Deutschland

In Magdeburg hat sich innerhalb der nationalsozialistischen Ortsgruppe eine „Arbeitsgruppe für Handel und Gewerbe" gebildet, die insgeheim den Boykott der Geschäfte mit jüdischen Inhabern organisiert. In einem Rundschreiben der Ortsgruppe heißt es: „Die Arbeitsgemeinschaft hat eine Liste herausgegeben, die ich Ihnen inliegend zugehen lasse. In dieser Liste sind alle diejenigen Geschäfte und Lieferanten aufgeführt, welche wir bei unseren Einkäufen in erster Linie berücksichtigen müssen. Im übrigen muß ich darauf hinweisen, daß ich in Zukunft jeden Parteigenossen, der in einem jüdischen Geschäft Einkäufe tätigt, wegen parteischädigenden Verhaltens dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß zum Ausschluß aus der Partei melden werde."

Die beigefügte Liste in ein Heftchen von acht Seiten mit dem Titel „Branchen-Verzeichnis". Darin sind Firmen angeführt, die als zuverläßige Bezugsquellen für die Nationalsozialisten gelten sollen.

✦

*** Dr. Fritz Ullmann in Wien.** Dr. Fritz Ullmann, benützte die Gelegenheit eines kurzen Aufenthaltes in Wien, um im Kreise von Vertrauensmännern der dortigen Organisation seine Ansichten, Anregung und Kritik über die praktische Propagandatätigkeit in einem ausgezeichneten Referat vorzubringen. Herr Dr. Ullmann verstand es, durch seine besonders sachlichen, von tiefem Ernst erfüllten Ausführungen das Interesse der Anwesenden zu erwecken, und die an seine Ausführungen angeschlossene Debatte hat bereits erwiesen, daß für diese seine Ideen ein guter Boden in Wien ist. Es war gerade nach dem Delegiertentag und die anwesenden Vertrauensmänner haben für die kommende Saison die reichlichen, wirklich einleuchtenden Ratschläge zur Kenntnis genommen und werden sie sicher in der laufenden Saison zu verwirklichen bemüht sein. Herrn Dr. Ullmann gebührt herzlicher Dank der Organisation und es wäre wünschenswert, wenn er sein Interesse für die hiesige Organisationsarbeit auch weiterhin bewahren würde.

Antisemitische Studentenskandale in Amerika.

New York. Die Zeitung der Universität Park Maryland berichtet über einen antisemitischen Studenten-Skandal, wie er bisher in Amerika noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Studenten dieser Universität organisierten einen brutalen Ueberfall auf ihre jüdischen Kollegen. Sie eröffneten mit schweren Ziegelsteinen ein Bombardement gegen den Schlafraum und die anderen Wohnräume der jüdischen Studenten im College-Gebäude, so daß die schwerbedrohten jüdischen Studenten in die Dachkammer des Hauses eines benachbarten wissenschaftlichen Instituts flüchten mußten. Die Universitäts-Zeitung fordert strenge Bestrafung der Schuldigen und ihre Relegierung von der Universität. Der Präsident der Universität, Pearson, hat seinen speziellen Assistenten Byrd beauftragt, eine gründliche Untersuchung des Falles durchzuführen, um zunächst die Schuldigen festzustellen.

Wegen der Feiertage mußte diesmal bereits am Dienstag Redaktionsschluß gemacht werden. Später eingelaufene Beiträge erscheinen in d. nächsten Nummer

Der Fonds des Aufbaus

Von der Arbeit des Keren Hajessod

Der englische Keren Hajessod hat 1700 Pfund für den Aufbau der Emek-Siedlung Ramat David überwiesen. Aus diesem Betrag werden u. a. acht Hühnerställe, zwei Viehställe und zwei Räume für Inkubatoren erbaut. Die Ställe werden nach einer Methode halb aus Beton und halb aus Blech gebaut, wodurch man zirka 200 Pfund an einem Stall erspart.

Der Delegierte des Jerusalemer Hauptbureaus des Keren Hajessod, Dr. Otto Abeles, der seit Anfang November in der ČSR. weilt, hat zur Durchführung der Notopferaktion eine Reihe von Orten besucht, u. a. Troppau, Jägerndorf, Znaim, Ungar.-Hradisch, Tschech.-Teschen und Göding. In einzelnen dieser Orte hielt Dr. Abeles Vorträge. Er sprach ferner in einer gut besuchten Versammlung in Böhm.-Budweis und führte reguläre Keren-Hajessod-Aktionen in Bratislava, Witkowitz, Přivoz und Hruschau durch. Alle diese Aktionen haben dem tschechoslowakischen Keren Hajessod neue Freunde gebracht und Voraussetzungen für eine Erhöhung der Palästina-Leistungen der tschechoslowakischen Judenschaft geschaffen.

Trotz Krise — Geld für Palästina. Der tschechoslowakische Keren Hajessod hat seine Tätigkeit auch in den östlichen Gebieten der Republik intensiviert. Es zeigt sich, daß trotz der im Vergleich zum Westen weitaus schwierigeren Wirtschaftsverhältnisse das Verständnis für Palästina als jüdische Gegenwartsaufgabe immer weitere Kreise der jüdischen Bevölkerung erfaßt, die dem Keren Hajessod bisher ohne Interesse gegenüberstanden. Mitte Jänner wird durch ein Meeting in Košice der Auftakt zu einer Aktion gegeben. In den vergangenen Monaten besuchte im Auftrage des Keren Hajessod das führende Mitglied des Haschomer Hazair Jechiel Grünberg eine Reihe ostslowakischer Orte, in denen Aktionen durchgeführt und zum Teil auch Inkasso-Stellen errichtet wurden. Bisher wurden besucht: Prešov, Michalovce, Lipjany, Sabinov, Sp. N. Ves, Snina, Bardiov, Vranov, Sečovce, Trebišov, Humenne und Sp. Podhradie. — Dr. Hugo Herrmann (Brünn) sprach vor kurzem in einem stark besuchten Vortrag in Prešov, in einer Jugendversammlung und bei einer Makkabäerfeier in Košice.

Dr. Nisson Kahan in Kaschau. Am 9. Jänner spricht in Kaschau auf Einladung des tschechoslowakischen Keren Hajessod Dr. Nisson Kahan-Budapest über aktuelle Fragen des Palästinaaufbaues. Dr. Nisson Kahan, der einer der bekanntesten und ältesten ungarischen Zionisten ist, gehört zu den Vorkämpfern der Aufbaubewegung auf dem schwierigen Territorium unseres Nachbarstaates und hat führenden Anteil an der Schaffung des ungarischen Pro-Palästina-Komitees genommen, dem neben führenden jüdischen Persönlichkeiten aus den verschiedensten Kreisen auch zahlreiche Nichtjuden der ungarischen Literatur, Politik und Wirtschaft angehören.

Makkabi

Makkabi-Kreisleitung. Mit 1. Jänner 1932 wurden die zweiteiligen grünen Legitimationen des tschechoslowakischen Makkabi-Kreises vom Eisenbahnministerium für ungültig erklärt. Von diesem Tage an werden nur die neuausgegebenen dreiteiligen Legitimationen anerkannt. Dieselben werden für Mitglieder (über 18 Jahre) in weißer Farbe, für Jugendliche (unter 18 Jahre) in blauer Farbe ausgegeben.

Jugendakademie des Makkabi Prag. Sonntag, den 10. Jänner 1932, 3 Uhr, findet im Festsaal des Beth-Haam die Jugendakademie des Prager Makkabi unter Beteiligung des Makkabi Hazair und aller Jugendabteilungen des Makkabi statt. Das Programm umfaßt folgende Punkte: 1. Prolog, Hatikvah; 2. Vorführungen der Kinder; 3. Reigenübungen der Schülerinnen; 4. Spiel der Schüler; 5. Turnen der Schüler; 6. Rhythmische Uebungen der Schülerinnen; 7. Freiübungen der Schüler; 8. Lagerszenen des Makkabi Hazair: a) Lagerfeuer, b) Zupforchester, Gesang, Rezitationen, Horrah, c) Abschied vom Lager; 9. Plastische Gruppen und Pyramiden des Makkabi Hazair; 10. Epilog. Das Protektorat dieser Veranstaltung hat der Elternverband des Makkabi Hazair übernommen. Für erstklassiges Büfett und Tombola wird gesorgt.

Karlsbad. Am 10. Dezember fand die gründende Generalversammlung des jüdischen Turn- und Sportvereines Makkabi in Karlsbad statt. Dr. Ullmann, der die Versammlung leitete, begrüßte die zahlreich Erschienenen und insbesondere die Vertreter der Vereine und den Turnbruder Robert Heller aus Komotau. In seinem einleitenden Referat berichtete Doktor Ullmann über die zehnjährige Arbeit der Karlsbader Gruppe über Erfolge und Mißerfolge und über die nunmehr endlich erfolgte Gründung. Seine Ausführungen waren eine wertvolle Bereicherung zur Geschichte der zionistischen Ortsgruppe in Karlsbad und zeigten, welche übergroßen Schwierigkeiten gerade die Gründung in Karlsbad verursachte. Bereits seit dem Jahre 1921 bestand in Karlsbad die jüdisch-nationale Turnbewegung. Auf besonderen Erfolg konnte die Gruppe erst in den letzten drei Jahren durch die aufopfernde Arbeit des Frl. Helene Löbl hinweisen. Insbesondere die Frauen- und Mädchengruppe waren es, die den Grundstein für den heutigen

Makkabi legten. Fräulein Löbl sowie die Schwestern Weiß haben alle Kräfte eingesetzt, um die Aufrechterhaltung des Turnbetriebes zu allen Zeiten zu ermöglichen. So kam es auch, daß, durch die Arbeit der Mädchen angefeuert, die Männerriege vor zwei Jahren die Arbeit wieder aufnahm. Dr. Ullmann legt hierauf sein von der zionistischen Ortsgruppe erhaltenes Mandat zurück und übergab dem nach der Verlesung der Statuten gewählten Ausschuß mit den besten Wünschen die Agenda des Makkabi. Im Anschluß daran hielt Turnbruder Robert Heller ein ausführliches Referat über die jüdische Turn- und Sportbewegung. Mit begeisterten Worten schilderte Robert Heller den Aufschwung der Makkabibewegung in der Tschechoslowakei und in den einzelnen Ländern in den letzten Jahren. Seine tiefschürfenden Ausführungen fanden lebhaften Anklang bei allen Zuhörern. Es sprachen ferner als Vertreter der zionistischen Ortsgruppe Karlsbad Dr. Löwenstein sowie Herr Dr. Max Stern, Karlsbad. In den Ausschuß wurden gewählt: Herr Karl Foretz, Erwin Drechsler, Dr. Ullmann, Präsidium, Ing. Otto Löbl, Kassier, Helene Löbl, Kassierstellvertreterin, als Schriftführer Fräulein Anna Großer, deren Stellvertreter Herr Frz. Knofer, als Turnwart Herr Franz Heller. Ferner gehören dem Ausschuß und dem Turnrat an die Herren Doktor Walther Kohner, Dr. Max Stern, Dr. Georg Zentner, Frau Dr. Irma Adler, Fräulein Hilde Rind, Willi Kraus, Fräulein Walli Weiß, Frau Grete Löbl, Frl. Maltschi Abeles, Herr Otto Pommer. In das Schiedsgericht wurden entsandt: Dr. Alfred Löwenstein und Dr. Heinrich Goldberg. Am Schluß des Abendes dankte Dr. Ullmann nochmals allen Erschienenen und insbesondere den drei Damen Helene Löbl, Grete Löbl und Walli Weiß sowie Herrn Karl Foretz für ihre dauernde Unterstützung und wertvolle Mitarbeit. Der überaus gut verlaufene Abend gab hoffentlich Anregung und Eifer, die übernommenen Verpflichtungen in jeder Beziehung zu erfüllen.

Prag

Veranstaltungskalender

10. I. 1932: Makkabi Hazair: Jugendakademie. — 12. I. 1932: Hagibor: Rout Hagibor. Alhambra.

Wahlen zum X. Zionistentag im Prager Distrikt.

1. Die Wahl erfolgt auf Grund der Schekel auf das Jahr 5691 und Zionistensteuer auf das laufende Jahr 5692.
2. Stichtag für die Bestimmung der Mandatzahl ist der 31. Dezember 1931.
3. Die Einreichung der Wahllisten muß vom 6. bis 10. Jänner 1932, 12 Uhr mittags, erfolgen.
4. Erklärung über die Koppelung von Listen spätestens 6 Tage vor dem Wahltag.
5. Stichtag für die Entrichtung der Zionistensteuer 10. Jänner 1932 der Wahlkommission.

Die Schekelaktion in Prag.

Montag, den 21. Dezember fand die konstituierende Sitzung der Prager Ortsschekelkommission statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Hans Löw, zur stellvertretenden Vorsitzenden Frau Thekla Freud gewählt.

Löw skizziert ein kurzes Arbeitsprogramm. Die erste Etappe der Arbeit ist, in raschester Zeit soviel Schekelblocks als möglich in die Hände der Werber gelangen zu lassen. Die vertretenen Vereine wurden daher aufgefordert, diese Arbeit umgehend durchzuführen. Die bei der Sitzung nicht vertretenen Vereine, und zwar: Hagibor, Poale Zion, Bar Kochba, Bar Giora, Chanah, Hasmonäa, Hechawer, Verband revis. Akademiker, Verband zion.-soz. Studenten (entschuldigt), Hatchiah, Verband der karpathorussischen Studenten, Techelet Lawan, Judea, Klub der radikalen Zionisten, werden hiemit aufgefordert, der nächsten Sitzung unbedingt beizuwohnen, ansonsten das D. K. gegen sie disziplinarisch vorgehen wird. Weiters werden diese Vereine aufgefordert, spätestens bis Montag, den 28. Dezember im Sekretariat des D. K. zu erscheinen und die Arbeit für ihre Gruppen zu übernehmen. Die nächste Sitzung der Schekelkommission findet am Montag, den 11. Jänner 1932 statt.

Die Jüdische Fürsorgezentrale, Prag V., Meislova 18, sucht Herrn Harry Gilbert, 36 Jahre alt, der im Juni 1930 die Vereinigten Staaten von Amerika verließ und seitdem vermißt wird. Er hinterließ in Amerika seine Frau und zwei kleine Kinder. Falls jemand von ihm etwas wissen sollte, bitten wir um Nachricht.

Brith Iwrit Olamit. Jeden Donnerstag 8 Uhr abends Café Aschermann, hebräischer Tisch. Gäste willkommen.

Der Verband jüdischer Handwerker in der ČSR. veranstaltet eine große Silvesterfeier im großen Saal des „Beth-Haam", Prag I., Dlouhá 41.

Unseren Lesern! Wir erfahren soeben, daß die bekannte und renommierte Firma Josef Petřivy, Möbel-Fabriks-Niederlage in Bad Bělohrad in Prag-Weinberge, Italská 1, eine Niederlage und Bureaus errichtet hat. Telephon 269—80. Ihr Leitmotiv ist: „Vom Produzenten zum Konsumenten." 7564

Mit Flugzeug von Prag nach Stambul. Die Metro-Goldwyn-Mayer-Gesellschaft hat anläßlich des in Afrika gedrehten ersten Tonfilmes „Trader Horn" eine interessante Konkurrenz ausgeschrieben. Mit heutigem Tage beginnend wird in unserem Blatte zweimal hintereinander das Inserat, nicht der Film „Trader Horn". Im Text wird stets absichtlich ein Druckfehler sein. Die Bewerber müssen nach Beendigung des Wettausschreibens, d. i. am 23. Dezember, längstens aber bis 31. Dezember der Metro-Goldwyn-Mayer, Prag II., Václavské nám. (unter Wettbewerb Trader Horn) die in den Inseraten gefundenen Fehler angeben. Die Preise sind: 1. Preis: Zwei Flugkarten Prag bis Stambul, gespendet von der internationalen Fluggesellschaft C.I.D.N.A.; 2. Preis: 200 Kronen in bar; 3. Preis: 100 K in bar; 4. bis 10. Preis ein Exemplar des Buches A. A. Horn: „Abenteuer an der Elfen-Bein-Küste", welches im Verlage „Symposion" XI—L Preis zu je zwei Eintrittskarten zum Film „Trader Horn". 7562

Der ehem. langjährige Assistent für Urologie an der Brünner Universitätsklinik MUDr. V. Tosnar hat sich eben in Olmütz als Facharzt etabliert.

Familiennachrichten

Trauung. Sonntag, den 20. Dezember fand im Karlsbader Tempel die Trauung unserer bewährten Gg. Fräulein Helene Löbl mit Herrn Paul Kohn statt.

Brünn

Generalversammlung der Jüdischen Kreditgenossenschaft in Brünn. Am 14. d. M. fand die konstituierende Generalversammlung der Jüdischen Kreditgenossenschaft statt. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Fragen wurden die Statuten verlesen und angenommen. Sodann wurden die Wahlen in den Vorstand und Aufsichtsrat vorgenommen.

In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Adolf Grünfeld als Obmann, Siegfried Keßler, Obmannstellvertreter; ferner Eldod Lindenbaum, Sándor Stern, Dr. Ernst Tauber, Ing. Hermann Weinles und Dr. E. Beisel. In den Aufsichtsrat: Gemeinderat Hermann Grün als Obmann, Jakob Morgenstern Obmannstellvertreter; ferner Moritz Blonsky, Ing. Rudolf Friedmann, Otto Grün, Dir. Ignatz Rokach und Ing. S. Rosenkranz. Das Interesse für die Kreditgenossenschaft ist, wie es sich auch in der Debatte zeigte, ein sehr großes. Es wurde beschlossen, die technischen und finanziellen Vorarbeiten so rasch als möglich durchzuführen, um die Gründung der Kreditgenossenschaft sofort nach Neujahr in vollem Umfang in die Tat umzusetzen.

Wahlen zum 10. tschechosl. Zionistentag. Im Sinne der vom geschäftsführenden Ausschusse des ZZV. erlassenen Instruktionen teilt die Zionistische Organisation in Brünn mit, daß die Kandidatenlisten mit den notwendigen Unterschriften versehen, bis zum 10. Jänner 1932, 12 Uhr mittags, im Bureau der Z.O., Koliště 57, eingereicht werden müssen. Die Wahlen zum Zionistentag finden Sonntag, den 17. Jänner 1932, statt. Ort und Stunde werden noch bekanntgegeben.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Die Ortsgruppen werden daran erinnert, die Zionistensteuer, die für die Berechnung der Mandate zum 10. tschechosl. Zionistentag maßgebend ist, spätestens bis zum 30. Dezember durchzuführen und laut der vom Geschäftsführenden Ausschusse erlassenen Instruktionen an den Zionistischen Zentralverband abzuführen.

Makkabi-Sportkarneval. Die Leichtathletiksektion des Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, veranstaltet am Sonntag, den 9. Jänner im Schubert-Bund-Saale einen Sportkarneval.

Judith-Tanzabend. Der zionistische Mädchenbund Judith veranstaltet am Samstag, den 16. Jänner im YWCA-Saale (Dominikanerplatz), seinen ersten Tanzabend, zu welchem alle Freunde geziemend eingeladen werden.

Juden in der Architektur der Gegenwart. Als Gast der Jüd. Akad. Lese- und Redehalle spricht Mittwoch, den 20. Jänner Universitätsprofessor Dr. Max Eisler (Wien) im Saale des Gewerbemuseums (Husova) über „Juden in der Architektur der Gegenwart". (Lichtbildervortrag.)

Jung-Jüdische Bühne. Das packende Schauspiel „Israel" von Henry Bernstein gelangt in der zweiten Hälfte Jänner zur Brünner Erstaufführung.

Bar-Kochba-Akademie. Der Jüdische Schwimmklub Bar-Kochba, Brünn, veranstaltet am Sonntag, den 7. Feber in sämtlichen Sälen des Künstlerhauses seinen traditionellen Fünf-Uhr-Tee (Akademie mit anschließendem Tanz). Donnerstag, den 17. ds. fand unter recht zahlreicher Beteiligung die erste Damenkomiteesitzung statt. Auch in diesem Jahre hofft der jüdische Schwimmklub Bar-Kochba seine zahlreichen Freunde und Gönner bei dieser Veranstaltung begrüßen zu können.

Makkabi-Hazair-Winterlager. Vom 24. Dezember bis 4. Jänner hält der Makkabi Hazair in Velka (am Fuße der Javořina) sein Winterlager ab.

Makkabiah-Kommission. Sämtliche Teilnehmer an der Makkabiah werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 31. Dezember 1931 die zweite Rate bei der Volksvorschußkasse in Prag für Makkabiah eingezahlt werden muß. Diejenigen Teilnehmer, die bis nun den eingeschickten Fragebogen der Makkabiah-Kommission nicht retourniert haben, werden aufgefordert, dies ehestens zu tun. Informationen erteilt die Makkabiahkommission, Brünn, Koliště 57.

Warnung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Brünn in den letzten Tagen durch einen ungefähr 15jährigen Jungen für den Jüdischen Nationalfonds mit gefälschten Quittungen Beträge eingehoben werden. Es wird ersucht, den Schwindler im Betretungsfalle der Polizei zu übergeben. — Alle rechtmäßigen Sammler des Keren Kajemeth können sich durch Legitimationen, die auf Namen und Giltigkeitsdauer ausgestellt sind, ausweisen. Alle Spender und Büchseninhaber des KKL. werden gebeten, sich stets die Legitimation des Sammlers vorweisen zu lassen.

Gemeinden

Ein Veranstaltungsprogramm. Zionistische Gruppen und Vereine geraten oft in Schwierigkeiten, wenn sie für gesellschaftliche Veranstaltungen ein Programm aufstellen sollen, das zugleich künstlerisch und unterhaltend, aber auch jüdisch sein soll. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, einer Veranstaltung beizuwohnen, deren Programm diese Postulate in der glücklichsten Weise erfüllte. Es war eine Chanukkahveranstaltung in Košice, bei welcher Frau Dr. Tomaschoff aus Bratislava eine Anzahl von Liedern vortrug. Ihr Repertoire ist sehr reichhaltig; es besteht aus jüdischen Volksliedern, modernen Kunstliedern und insbesondere aus einer ganzen Reihe von kleinen hebräischen Liedern aus dem heutigen Palästina. Sie umfassen die ganze Skala vom Kinderlied und dem Arbeits- und Spielgesang der Chaluzim bis zum neuen hebräischen Kunstlied solcher Meister wie Engel und Achron, die tiefe jüdische Tradition mit moderner Formensprache verknüpfen. Es ist wirklich eine Freude, zu sehen, welche prächtige künstlerische Leistung dieses junge und kleine Palästina doch schon hervorgebracht hat. Die Wiedergabe der Lieder durch Frau Dr. Tomaschoff ist eine durchaus mustergültige; mit ausgezeichneten Stimmitteln verbindet sie eine außerordentlich klare Aussprache, so daß jedes Wort des Textes voll zur Geltung kommt, und eine vornehme und geschmackvolle Vortragskunst. Ich möchte alle Veranstalter gesellschaftlicher Abende darauf aufmerksam machen, daß sie hier eine überaus dankbare Möglichkeit haben, ihr Programm künstlerisch wertvoll, zionistisch und zugleich auch dem Geschmack eines breiteren Publikums entgegenkommend zu gestalten.
Dr. Hugo Herrmann.

Aussig. In der vergangenen Woche trat der Aussiger Techeleth Lawan gleich mit zwei großen Veranstaltungen vor die Oeffentlichkeit. Am 6. Dezember veranstaltete er eine sehr gelungene Chanukkahfeier für die großen und kleinen Kinder. Sämtliche Mitwirkende waren mit Feuereifer bei der Sache, die zwei Stücke, die die Solelim und Pogrim des Techeleth Lawan aufführten, gefielen sehr gut und das Büfett fand reißenden Absatz. Da wir nicht jeden einzelnen Mitwirkenden einzeln anführen können, mögen sie sich mit einem Pauschallob begnügen. — Am 13. Dezember trat der Techeleth Lawan mit der ersten Nummer seiner gesprochenen Bundeszeitung hervor. Auch hier war der Erfolg gut. Es sprachen: Oberkantor Rosenberg über „Jugenderziehung", vornehmlich über die jüdische Erziehung, Gerti Prager über die „jüdische Presse", Ernst Guttmann über „Jugendbewegung", Hans Thein und Ernst Eisenmann schilderten Winterlager und Sommerwanderung des Techeleth Lawan, Kurt Steiner sprach über die „Jüdische Jugendbewegung" und Ernst Hermann besprach das neue Buch von Sch. Lewin. Dieser erste Schritt in die Oeffentlichkeit war vollständig gelungen und wir wollen hoffen, daß ihm weitere ebenso gelungene folgen werden.

Aussig. Am 16. Dezember hielt die Liga für das arbeitende Erez Israel ihre erste konstituierende Generalversammlung ab. In den Ausschuß wurden gewählt: Ing. Thein, Obmann, Dr. Stecher, Obmannstellvertreter, Oberkantor Rosenberg Schriftführer, Frau Fischl Kassierin, Dr. Lederer, Frau Smolka, Frl. Pick, Frl. Prager, Hans Thein. Zu Kassarevisoren wurden gewählt Dr. Pick und A. Tauber. Nach der Wahl fand der Vortrag von Dr. H. Guttenstein über „Die Juden und die Wirtschaftskrise" statt. Dem ungemein interessanten Vortrag, der von tiefer Kenntnis der ganzen Materie zeugte, folgte eine rege Debatte, an der sich folgende Mitglieder beteiligten: Dr. Pick, S. Kurz und Ing. Thein.

Bratislava. (Jüdischer Turnverein Makkabi, Kultursektion.) Am 16. Dezember fand ein Vortrag über das Thema „Wohin steuert das Judentum?", gehalten von Herrn Dr. R. Goldhammer, Wien, statt. Er sprach über die allgemeine Entwicklung des jüdischen Volkes, und schilderte die traurige, aber nicht hoffnungslose Lage. Er führte aus, wie in der heutigen Lage nicht einmal Wanderungen für die Juden möglich sind, da es ihnen überall schlecht geht; es besteht daher nur eine Möglichkeit, um die Abbröckelung vom Judentum zu vermeiden: die Zusammenarbeit für den Aufbau Palästinas.

Dambořice. (Goldene Hochzeit.) Sonntag, den 27. Dezember werden die Eheleute Herr Samuel und Frau Dorothea Steiner in Grünwir im engsten Familienkreis das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Dux. Am 17. ds. hielt hier Herr Gora Schließer im Rahmen seiner Aktion für den Jüdischen Nationalfonds einen Vortrag über das Thema „Zehn Jahre Entwicklungswege einer tschechoslowakischen Kollektivwirtschaft in Palästina". Die überaus interessanten Ausführungen des Vortragenden, die sich hauptsächlich damit befaßten, die jetzigen Grundlagen der Kwuzah aufzuzeigen, fanden bei den Zuhörern lebhaften Beifall und lösten eine lebhafte Wechselrede aus.

Hodonín. Am 7. ds. veranstalteten die jüdischnationalen Vereine einen Chanukkahabend, der einen überaus würdigen und gelungenen Verlauf nahm. Nach den einleitenden Worten und Begrüßung der Erschienenen durch Gg. Ing. Steinitz, wurde zum Anzünden „Moaus zur" gesungen, worauf Herr Rabbiner Dr. Schulsinger die Festansprache hielt. Im musikalischen Teil des Abendes erfreute Herr Oberkantor Landmann durch den Gesang jüdischer Lieder, die durch lebhaften Beifall der Zuhörer gewürdigt wurden. — Die Zionistische Kommission entfaltet in den letzten Monaten eine rege Tätigkeit, was sich besonders in Aktionen für den Keren Hajessod auswirkt, die vom Gg. Architekt Artur Tupler mit vollem Eifer geleitet werden. Th. K.

Košice. Die Zöglinge des jüdischen Landes-Waisen- und Lehrlingsheimes haben unter Beteiligung einer großen Anzahl von Gästen am Nachmittag, des 8. ds. im großen Saale des Heimes eine Chanukkahfeier veranstaltet. Die Feier wurde infolge der Abwesenheit der Präsidentin Frau Irene Matzner durch Herrn Dr. Josef Weinberger, Präsident der Mensakommission, eröffnet. Danach trug ein Zögling des Heimes namens Jakob Kohane die Segenssprüche des Lichtanzündens vor. Die festlichen Ansprachen hielten zwei Zöglinge des Heimes, in slowakischer Sprache der Handelsschüler Eugen Weiß, in ungarischer der Gymnasiast Josef Engel. Beide Vortragende ernteten großen Beifall. Rührend war das durch die kleinen Kinder des Heimes vorgetragene Chanukkahspiel, an welchem mitgewirkt haben: Isak Markovits, Ladislaus Klein, Lori Wald, Gizi Karniol, Sigmund Großmann, Klari Mandel, Hermann Grün, Martha Mandel, Ladislaus Preisler und Ernst Fischer. Grete Schnierer und Meynhert Feuereisen trugen mit großem Erfolg Gedichte von Moris Rosenfeld und Avigdor Hameiri vor. Die durch Lili Singer vorgetragene Chanukkaherzählung rührte die Anwesenden zu Tränen. Die schöne und gut gelungene Feier wurde mit hebräischen Liedern, vorgetragen durch den gemischten Chor der Zöglinge, beendet. Um das Gelingen der Feier hat sich Frl. Lili Singer bemüht.

Lundenburg. Die hiesige Ortsgruppe der Wizo hat vor mehreren Wochen mit ihrer Arbeit begonnen und entfaltet eine rege Tätigkeit. Außer den Kultur- und Teeabenden, die jede 14 Tage stattfinden, fand am Sonntag, den 13. ds. im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde eine Kinder-Chanukkahfeier statt, die dank der aufopferungsvollen Arbeit der Vizepräsidentin Else Weigel und ihrer Mitarbeiterinnen zu einem vollen Erfolg führte. Nach der Begrüßung durch die Präsidentin der hiesigen Wizoortsgruppe, Frau Jellinek und einleitenden Worten von Hugo Schmitz, folgte das Programm, das mit der Verteilung der usuellen süßen Ueberraschungen an die Kinder seinen Abschluß fand. Die leuchtenden Augen der Beschenkten waren deutlich der Beweis dafür, daß die Feier wirklich gelungen war.

Mährisch-Ostrau. Die Zionistische Mädchengruppe „Lea" präsentierte sich am 17. Dezember zum ersten Male der Oeffentlichkeit mit einem Festabend. Nach einer Begrüßung durch Frl. Badner, einer vorzüglichen Wiedergabe einer Suite von Goldmark durch Herrn Hans Bachner und Otto Tramer wurde durch lose aneinandergereihte, gut gestellte Bühnenbilder („Das jüdische Lied im Bild") die Entwicklung der jüdischen Gegenwart von der Enge des Ghettos bis zur Befreiung dargestellt. Neben den Mitgliedern des Vereines wirkten als Solisten Frau Korngold und die Herren Rosenblum und Sonnenschein mit, die Begleitung am Klavier besorgte Frl. Schreiber, die Einführung sprach Frl. Badner. Der Tanz der Befreiten wurde von Schülern der Tanzschule Edith Ruth Werner dargestellt. Die Leistungen aller Darsteller waren überaus befriedigend und es soll kein Einzellob den Anteil der anderen schmälern. Vor allem verdienten jedoch die Arrangeurinnen Frau Zaitschek und Frl. Musil den besten Dank für diesen Abend. Nachher tanzte sich die Jugend, von den Müttern ängstlich zum Aufbruch gemahnt, in den nächsten Schultag hinein.

Neu-Oderberg. Dienstag, den 8. ds. fand im Jüdischen Haus eine Chanukkahfeier statt, deren abwechslungsreiches Programm das Verdienst des Herrn Oberkantors Skreikus ist. Die Feier wurde mit einem gottesdienstlichen Teil unter Mitwirkung des Herren- und Damenchors und eines freiwilligen Orchester, dem Anzünden der Chanukkahlichter, einer inhaltsvollen Ansprache des Oberkantors, der dem Kultusvorsteher Zanker für seine Bemühung offiziell den Dank aussprach, eröffnet. — Die Fortsetzung des Programmes bildeten Gelegenheitsgedichte und Gesänge der Kinder. Besonders zu erwähnen ist ein jüdisch-historisches Schattenspiel mit Dialog, dessen Text Herr Dr. Oskar Singer, Oberkantor Skreikus und Liel Taris sprachen. Nach den Darbietungen wurden an die anwesenden Kinder Geschenkpakete, mit denen sie von Eltern und Angehörigen liebreich bedacht wurden, verteilt.

Pohrlitz. Für Samstag, den 9. Jänner 1932 ist ein Gastspiel der Jung-Jüdischen Bühne, Brünn, mit „Staatsanwalt Alexander" vorgesehen.

Teischen-Bodenbach. Am 17. d. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe einen Vortragsabend, dessen Programm die 1. Nummer mit allseitigem Interesse erwarteten „Gesprochenen Zeitung" bildete. Dieses durch die unermüdliche Werbetätigkeit Dr. Ullmanns bereits in vielen Ortsgruppen eingebürgerte Propagandamittel zur Hebung jüdischen Lebens und zionistischer Ideen in den Gemeinden, hat sich auch in der hiesigen Ortsgruppe voll bewährt, wie der sehr angeregte Verlauf des Abends bewies. Auf lebendige und abwechslungsreiche Art werden den Hörern eine Menge Kenntnisse und Tatsachen vermittelt, wodurch das Interesse für jüdische und zionistische Dinge geweckt und genährt wird. Allerdings muß ein geschickter „Chefredakteur" das Ganze leiten, wie ihn die hiesige Ortsgruppe in Herrn Dr. Franz Eckstein, Bodenbach, besitzt. Die Einleitung bildete eine Darlegung über Wesen und Aufgabe der gesprochenen Zeitung von Dr. Ullmann, der auch sonst an geeigneter Stelle mit gelungenen, redaktionellen Notizen hervortrat. Den Leitartikel über „Nationalsozialismus und Zionismus" sprach mit wirksam durchgeführter Antithese der Kreisobmann Herr Dr. Pick, Aussig. Herr Linga, Komotau, brachte eine eindringende Studie über den jüngst verstorbenen Maler Lesser Ury. Dr. Franz Eckstein referierte über „30 Jahre KK." Dr. Fritz Eckstein, Tetschen, brachte neueste Nachrichten aus Palästina auf politischem, finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete. Herr Otto Kletter schilderte die Lage der Juden in den einzelnen Ländern der Galuth. Prof. Dr. Rich. Brandeis zeichnete ein literarisches Porträt A. Schnitzlers. Zum Schluß ließ Herr Dr. Franz Eckstein in der „Lustigen Ecke" mit seiner leistreich-witzigen, ohne „Scheu" vorgebrachten Chronik der Weltereignisse in Welt und Kille die Zuhörer nicht aus dem Lachen kommen. Alles in allem ein vielversprechender Anfang, der gewiß der nächsten Nummer der gesprochenen Zeitung noch mehr Zugkraft verleihen wird.

Znaim. In der am 14. ds. abgehaltenen Generalversammlung des Jüdischen Volksvereines „Zion" sprach Gg. Direktor Rudolf Polak vor einem zahlreichen Auditorium über „Aktuelle Fragen des Zionismus". Ausgehend von wirkungsvoller Schilderung der trostlosen Lage des Galuthjudentums in den wichtigsten Siedlungsländern gelangte der Vortragende auf dem Wege streng logischer Folgerungen zwangsläufig zu bedingungsloser Verneinung der Galuth und zur einzig möglichen Lösung der Judenfrage — durch den Zionismus. Geistreiche Streiflichter auf die brennendsten Probleme der zionistischen Politik geworfen, vereinigten sich zu einem festumrissenen Bild des gegenwärtigen Standes der Palästinabewegung. Die von mannhaften Optimismus getragenen Ausführungen des Vortragenden fanden begeisterte Zustimmung. Der neugewählte Vereinsausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Erwin Samstag (Obmann); Direktor Rudolf Polak (Stellvertreter); ferner die Damen Prof. Helene Kahan, Grete Polak, Helene Wallisch, Anna Stuckart, Lilly Wertheimer und die Herren: Dr. Ludwig Barth, Ernst Fischer, Oberkantor S. Handgriff, Prof. J. Kahan, Direktor Ing. Julius Pick, Dr. Michael Schechner, Rudolf Wolf und Kommerzialrat Artur Zeisner. Als erste Aufgabe wird der neugewählte Ausschuß die Einheitsaktion und Zionistensteuer durchführen.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

RPAGI., Dlouhá 41.

Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 652-19

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 6. bis 20. Dezember.

	5691:	5692:
Böhmen:	18.050.70	10.892.15
Mähren u. Schlesien:	22.123.20	13.152.95
Slowakei:	17.481.25	11.751.20
Karpathorußland:	2.739.75	1.806.20
	60.394.90	37.602.50

Büchsen

Königgrätz: Büchsen b. Chanukkahfeier 115.50. **Pilsen:** L. Bruml 20.40, Bern. Kohn 30, R. Popper 38.25, 1 u. 10; zus.: 97.45. **Prag:** Ing. Schönstein 17, Dr. L. Jung 20, Max Eisler 117.50; zus.: 154.50. **Freiwaldau:** J. Weintraub 50.—. **Mähr.-Ostrau:** A. Wulkan 10, Jožka Roth 16.40; zus.: 26.40. **Napajedla:** B. Braun 22, Dr. E. Ornstein 18, S. Spiro 13, B. Kapp 15, K. Zwillinger 15, J. Freud 40, 5 u. 10; zus.: 140.75. **Pohrlitz:** E. Adler 37, L. Bader 26.50, J. Ellinger 27, Julie Ellinger 19.70, Paula Ellinger 13, S. Ettinger 22, Dr. P. Feldsberg 10, Dr. E. Glaeßer 27.50, O. Haas 18.90, R. Kohn 10, A. Kraus 17.60, R. Lemberger 28, L. Mayer 10, K. Nassau 10, Dr. G. Pick 10, L. Schnabl 19.70, J. Schwarz 46, K. Seidl 12, M. Spitz 39, Tempel 27.80, A. Wollner 17, J. Wollner 14.30, 22 u. 10; zus.: 579.20. **Prerau:** F. Jellinek 12, Dr. Jul. Salzer 60, Käthe Riesenfeld 66.20, Ing. H. Baumgarten 87, Leo Pollak 10, W. Grünfeld 10, B. Lamm 10, O. Klein 46, O. Arely 16.10, Moskowitsch 10.35, Dr. E. Tausky 10, M. Mandl 13.50, H. Elias 25.55, A. Smolinsky 13, H. Klein 15, Jg. Mandl 20, Makkabi Hazair 15, Max Sachs 12, Herm. Borger 10, 7 u. 10; zus.: 494.—. **Nachod:** S. Katzau 106.30, Erich Moller 110, Jona Moller 58.50, Fritz Weißkopf 25.20; zus.: 300.—. **Brünn:** J. Liebschütz 20.60, K. Groß 20.70, H. Singer 10.90, Pick 20, Deutscher 68.40, M. Garinkol 22.20, Deutsch 10.70, Herzog 18, O. Forell 15, Dr. E. Spitz 15, G. Braun 55, J. Polnauer 10, K. Bondy 10, H. Wähler 10.45, H. Berger 18.50, H. Nassau 15.10, G. Horner 10, A. Braun 12, O. Brada 20, B. Fuchs 10.60, O. Schlesinger 11.40, H. Czuczka 30, Kleiner Tempel 13.90, Dr. F. Winter 25, G. S. Wolf 10, Zion. Organisation 40.55, Volksschule 1. Kl. 25.70, 2. Kl. 17.70, 3. Kl. 32.50, A. Bauer 15, H. Sonnenschein 11, J. Wital 10, J. Zeisel 15, M. Zajiček 14, E. Fischgrund 16.40, M. Feiertag 10, H. Zwicker 21, F. Donath 17, H. Mayer 10, H. Seidler 10.35, H. Schmiedl 10, Dr. E. Drachmann 25.85, E. Huber 15, Dr. A. Weiner 10, A. Karner 16, A. Tomaschoff 25.70, K. Wolf 22.50, Rosenblatt 10.20, B. Blumenfeld 41.20, Ing. Spitz 23, J. Rockach 10, A. Goldmann 25.25, S. Rappaport 11, L. Scheinmann 27.60, Arch. Z. Egri 11.30, P. Herrmann 14.75, L. Honigwachs 12.60, J. Mandler 20, M. Koritschan 10, M. Löwy 16, O. Forell 12, Th. Jellinek 18.40, M. Gerstl 20, Ch. Hochwald 18, Dr. Blum 10, Gottlieb 15, M. Skall 14, G. Schwarz 16, H. Fuhrmann 17, M. Stern 10, A. Weiner 18, J. Dukes 30, R. Hahn 10, J. Gottlob 11, L. Nath 10, Ing. F. Weiner 10, L. Bruck 10, F. Trieger 21.50, Th. Huber 30, F. Fogl 12, Dr. O. Ticho 20, G. Feldmann 10, S. Kraft 10, G. Reinhold 15, T. Morgenstern 10, K. Stiaßny 10.45, Dr. F. Huller 30.25, M. Epstein 10, M. Neumann 10.45, Dr. H. Meißner 10, Dr. Th. Haas 19, T. Weich 14, Ing. M. Singer 10, S. Strebinger 18, K. Baum 28.25, H. Reichmann 20, M. Kien 10, Dr. Spitz 13.25, Ing. M. Eisler 20, A. Pollak 10, J. Seidlitz 10, M. Winkelsberg 21, J. Löwenstamm 14, B. Wolf 15, R. Reich 22, R. Adlerstein 10, J. Wild 11.40, OGR. Dr. S. Birnstein 20, Dir. R. Hofmann 11.50, E. Jampel 12, L. Kohn 12, H. Fischl 50, B. Kornfeld 10.65, O. Hansel 10, G. Zoltan 10, E. Eisinger 20, R. Fink 11, Fischer 11.60, H. Köppel 14.25, W. Wolf 30, A. Fleischer 10, S. Fried 10, G. Mährischl 10, R. Munk 13, E. Taussik 10, D. Ticho 10, Ing. A. Steiner 10, A. Schindelmann 10, R. Brieß 12, Ing. S. Beer 10, J. Bergmann 16.60, M. Meerbaum 11.50, Dir. J. Schuller 26, J. Rotter 23, F. Hertzka 10, K. Tieber 10, A. Deutsch 10, R. Lustig 15.95, OGR. Dr. J. Schwarzkopf 25, R. Hoffmann 10, L. Stadler 10, A. Schanzer 10, Dr. O. Pollak 20, L. Freiberg 15.90, Dir. J. Elsner 40.50, Karli Huber 60, K. Zaitschek 30, G. Meitner 10, S. Bader 34.65, Ing. E. Troller 10, Ing. S. Rosenkranz 16, R. Fisch 10, Dr. Sonnenfeld 17.25, Dr. M. Feith 10, O. Kirschner 11, E. Groß 21.75, Dr. Lewith 20, S. Piowaty 15, A. Wachtel 11, A. Stern 45.10, J. Kahane 42.50, Engel J. 12.80, G. Skutetzky 10, S. Neumann 10, J. Goldschmied 19, W. Goldschmied 13.80, A. Feldmann 11, Ing. H. Haas 80, H. Frey 18, R. Meißner 15, Th. Graumann 14, E. Plaček 10, W. Kluger 10, F. Turnauer 10, M. Kellner 10, Ing. W. Haas 12.20, K. Fuchs 24, Kubitschek 40.15, S. Frühmann 10, Fink & Co. 54, R. Neumann 20, R. Neubauer 12, A. Schallinger 40, A. Abeles 15, W. Tintner 11.50, J. Löffler 11, L. Herzog 20, W. Liebling 12, J. Pick 10, H. Goldberg 13.35, E. Robitschek 12, Dr. Th. Rieß 11.80, O. Ritter 15, A. Baß 10.60, A. Scheck 10.95, A. Haas 19.55, F. Schimmerling 10, Dr. L. Levy 12, M. Čerwinka 16, 16, J. Mann 10.30, Dr. L. Allerhand 10, F. Müller 20, J. Kram 11.40, M. Medak 10, J. Schimmerling 15, B. Bock 10, G. Sonnenschein 10, A. Koritschoner 10, J. Stiaßny 10, Sch. Deresiewitsch 41.10, H. Rosenblut 10, E. Eckler 30, Ing. B. Podzahradsky 14.40, A. Singer 18.60, E. Fisch 13.60, L. Lederer 15, K. Teltscher 20.50, Prof. Dr. R. Schornstein 11, M. Fürst 20.50, M. Lax 28.40, L. Frisch 13, R. Kleinmünz 16.15, Ing. Brammer 12, Ing. F. Zweigenthal 26, Dr. O. Kapp 20, Dr. K. Kahn 10, O. Karplus 10, Ing. O. Eisner 10.50, M. Hahn 14, M. Bock 10, H. Mendelsohn 10, H. Schlesinger 140, O. Kohn 13, H. Gallia 42.60, Dr. A. Wiener 21.05, Dr. G. Haas 16.20, A. Hoenig 70, O. Spitz 10, R. Tauß 20, H. Schiller 16, R. König 15, R. Schön 20, G. Lustig 10.35, Büchler & Löwy 10, B. Drechsler 10. Dr. F. Frankel 12.20, M. Zwillinger 10, J. Schindelmann 12, R. Schmelz 10.40, A. Zwicker 91.50, G. Haas 15, B. Beer 10, W. Fischer 15, H. Eisler 15, M. Selka 10, L. Pollak 10, Dr. A. Feldmann 15, O. Zeisel 10, Dr. S. Preiß 10, L. Schönfeld 20.10, H. Barber 10, Dr. J. Peitzer 20.40, E. Gelber 27.90, M. Menczel 15, M. Ribarsch 20.40, J. Eckstein 10, L. Donath 40, Dr. A. Grünberger 35, A. Weinberger 41.25, Dr. F. Weigel 35, Fischer 15.40, M. Weiß 10, W. Stransky 22.70, Katz 20, A. Klein 10, G. Büchler 10, E. Fischer 12.80, A. Neufeld 10, A. Wurzel 10, J. Singer 10, E. Aschkenes 32.20, Dr. H. Stransky 20, M. Samek, Ing. Eisler, Prof. Hutter je 10, Hch. Katscher 117, M. Hochwald 10.40, O. Salus 10, D. Kahn 16, K. Klein 16, E. Glaser 10, Ing. Eisinger 25, L. Mantel 10.15, M. Hannak 30, 425 unter 1877.80; zus.: 7198.20.

Insgesamt 9156.—.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. Dr. H. Birnbaum): A. H.-Verb. Barissia 250, Dr. Franz Ekstein 50; zus.: 300.—. **Prag:** (Eintrg. Dr. Birnbaum, Teplitz): Barissia 301.30.

Landspenden

Aussig: Anl. Geb. d. erstgeb. Sohnes Fritz sp. MUDr. H. Adler u. Fr. 100, Pauline Roubitschek anl. Jahrz. i. Brud. 50, Wizo anl. d. I. Bridge-Abends 40, 2. Abend 21.50; zus.: 211.50. **Bilin:** Artur Klein 200, Israel. Kultusgemeinde, Israel. Frauenverein, Max Röhr, Karl Reich, Rud. Röhr je 100, H. Fleischner 50; zus.: 750.—. **Budweis:** Neubauer 20, N. N. 10, 4 und 5; zus.: 50.—. **B.-Leipa:** Reingewinn der Jub.-Akademie Dunamspende a. N. Dr. E. Margulies, Leitmeritz, 500.—. **Hostomitz p. Br.:** Bohd. Steiner zum Andenken an verst. Herrn Vit. Spitz, Prag, 100.—. **Königgrätz:** Sammlung d. Jugend 520.—. **Kralup:** Anl. Barm. Ehrmann: Marek Ehrmann 50, Dr. Lederer, Nachod, 50; zus.: 100.—. **Königsaal:** Israel. Kultusgem. 10.—. **Neuhaus:** Mor. Schulz 151, Jul. Lederer 30; zus.: 181.—. **Nürschan:** 5.—. **Nachod:** Else Lederer anläßlich Jahrz. Max Lederer 20.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 50.—. **Parnik:** Ing. Jellinek dankt Frau Hoch, Pardubitz, f. Gastfreundschaft 20.—. **Pardubitz:** R. Baer kond. Hans Lion 20, Israel. Beerdigungsbrüderschaft 100; zus.: 120.—. **Plan:** Berty Bäumel 20.—. **Saaz:** Israel. Kultusgemeinde, Karl Herrmann, Hedwig Stein, Hugo Fluß, Mor. Grünfelder, H. Glaser, R. Epstein, R. Neumann, R. Katz, Dr. H. Löwy je 100, J. Sax, Dr. Schwenger H. Kolek, R. Feldmann, H. Lauer, Th. Löwenthal, R. Kolisch, Dir. R. Otto Kletter, Prof. R. Taussig, Fa. A. Schneider & Co., O. Abeles je 50, Dr. Heller 40, Ad. Kohn 30, Dr. E. Kolisch, Dr. Propper, L. Heller, R. Katz, E. Kohn je 20; zus.: 1720.—. **Zwickau:** Dr. Elsa Löw 785, S. Schwarz 10; zus.: 795.—. **Prag:** Hans Löw kond. Hans Lion 10, Arno Stampf gew. Wette 10, Hans Lion kond. Frl. Winternitz 10, Sammlung b. Distriktstag 115.60, Dr. E. Kraus kond. Hans Lion 20, Dr. O. Arje u. Fr. grat. Dr. R. Braun z. Geb. e. Sohnes 20, Brith Trumpeldor Sammlung Vortrag Stricker 70, Friedr. Mautner kond. Ing. E. Fuchs u. Dr. E. Fischl 10, Oskar Stein dankt f. Gratulationen 100, Klara Steuer 10, Hochz. Popper—Horn 50, Dir. B. Kohn u. Fr. grat. Herrn u. Fr. Popper z. Hochz. i. Tochter 20, Hochzeit Dr Löwy 200, Israel. Kultusgemeinde Smichow 200, Dr. A. Bergmann gr. Anny Löwy z. Prom. 20, Ing. O. Aschermann aus gl. Anl. 10, Erich Moller, Rud. Wodička, Dr. F. Resek je 100, Friedr. Mautner grat. Dr. F. Friedmann 10, 5, Ing. S. Popper 200; zus.: 1390.60. **Brünn:** 10-Minutensammlung 5-Uhr-Tee jüd. Frauenorg. 740, Vikt. Fischer anl. Barm. Kurt Schick 100, Sammlg. Tanzabend Makkabi 22.50; zus.: 862.50.

AERZTE:

Břeclava: Subv. Kultusgemeinde 100, Mädchenbund Ruth 50, Spendenbuch d. Kultusgemeinde 263.60; zus.: 413.60. **Bohumín:** Anteil d. Makkabi-Akademie 100, Sude Dr. Guttmann, Schillersdorf, sp.: S. Huppert, Teschen, 50, Goldberger, Witkowitz, 30, Dr. Preiß, Oderberg, 20; 200.—. **Hranice:** Dir. S. Pollak 50, Oberlehrer B. Thorž 30, Einheitsakt. 161.55; zus.: 241.55. **Jägerndorf:** Artur Bloch 100, Ing. J. Baer 20, Gold 20, Karl Fried 10; zus.: 150.—. **M.-Ostrau:** Hochz. Karp—Goldfluß ges. d. Leo Krieger 100, Mirjam 10 Proz. v. Ertrag d. Lotterie 222, Dr. F. Winterstein u. Fr. kond. Fam. Ing. J. Groag 20, Sammlg. b. Gerichtsverhandlung d. Tech. Lawan 18.60, Ing. Zweigenthal verl. Wette an Dr. Reisz 10, N. N. 10, S. Katz anl. Geb. s. Sohnes 50, Kranzabl. f. Frau Birmann f. A.: Jaqu. Krieger, Ing. Hajek je 10, Makkabi-Mirjam 10 rPoz. v. Reinertrag d. Chanukkahfeier 250, Sammlg. b. Versammlg. d. Jüd. Partei 53.40; zus.: 754.—. **Uh. Hradiště:** Fam. Gallia anl. Abl. Johanna Gallia 150.—. **Insgesamt 9334.75.**

Thoraspenden

Aussig: Carniol 66, Leo Pick 100, L. Schiff 10, A. Preß 10, 14 u. 10; zus.: 229.—. **Bodenbach:** J. Guttmann, Aussig 20.—. **Nachod:** O. Lederer 15.—. **Prag:** Moritz Taussig 50.—. **Brünn:** N. Kleinmünz, Josef Bock, Ungenannt je 50, Dr. H. Meißner 10; zus.: 160.—. **Mähr.-Ostrau:** Tempel, Přívoz: Ing. E. Kresta 100, Ing. B. Sonnenschein 95, Ing. A. Barber 70, Ing. B. Spitzer, J. Buchsbaum, A. Körner, Dr. P. März je 50, J. Riegelhaupt 32, S. Goldmann, H. Reichenbaum je 30, M. Groß 25, S. Willer, J. Groß, B. Bornstein je 20, Oberkantor Groß 15, O. Groß, S. Traubmann, H. Kornhauser je 10, 3; zus.: 690.—. **Napajedla:** W. Kapp 25, 5; zus.: 30.—. **Neu-Titschein:** Walter Schwarz anl. Jahrz. f. Großmutter Fanny Hoffmann 10.—. **Pohrlitz:** Mor. Spitz 50, J. Rosenbaum 40, Egon Haas, Salo Hornung je 30, Tierarzt Jak. Zweig 20, J. Schwarz, S. Hahn, L. Ettinger je 15, B. Adler, J. Huttner, F. Tauber, E. Ellinger, F. Mayer, R. Adler je 10, 7 u. 5; zus.: 310.—. **Prerau:** Ernst Kulka 50, Arpad Stark, Žilina 30, 5; zus.: 85.—. **Uh. Hradiště:** Körner 15.—. **Insgesamt 1614.—.**

IKKL Sammeltaschen

Bodenbach: Otto Kletter 19.65, d. Tech. Lawan: P. Fuchs 19.40, R. Roubiček 10.65, W. Koralek 10, R. Roubiček 24.40, 2 u. 10; zus.: 97.85. **Königgrätz:** Jiří Dub 22, J. Weinstein 20, Anka Vlček 21, B. Fischlova 23; zus.: 86.—. **Pilsen:** Tech. Lawan: Avi 22, Pinda 11, Esther 10, 2 u. 10; zus.: 46.90. **Nachod:** Erich Moller 48.—. **Prag:** Ottla Justic 21.40, Dr. J. Fleischner 20, Barissia: Fischmann 18.60, Steiner 57.10, Reach 36.30, Strach 12.10, Ing. Fränkl 14.60, Steiner 89.40, Stiaßny 19.10, Dr. Tauber 15.30, Löw 18.60, Guttmann 17, Dr. Perlmann 19.35, Unger 14.50, Steiner 35.40, Steiner 37.50, 1 u. 10, Brith Trumpeldor: Auerbach 14.70, Färber 31.90, A. Pollak 23.40, G. Hermann 17.90, Auerbach 14.70, B. Hermann 20.90, L. Sud 10, 2 u. 10; Chanah: Güzler 17, Bloch 10, Kohn 15, Lederer 29, Weiner 13, A. Popper 18, B. Günstling 11, Baran 12, Ehrlich 13, Kantor 15, 1 u. 10; zus.: 747.55. **Mähr.-Ostrau:** M. Winterstein 16.10, Leo Krieger 12.10, 1 u. 10; zus.: 31.90. **Neu-Titschein:** Makkabi Hazair 23.80, Vera Grün 12.40; zus.: 33.80. **Brünn:** M. Spira 27.65, J. Sommer 41.35, K. Gottlieb 12.50, H. Reich 10, Hch. Zaitschek 16.70, K. Kummermann 10.45, Ilse Kohn 20.10, Betharna 44.75, Ing. S. Beer 20.30, 15 unter 10 73.25; zus.: 277.05. **Insgesamt 1309.05.**

Č. S. R.-Wald

Amschelberg: Olga Polaček 1 B. im M.-Fantl-G. 50.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein kond. Dr. J. Salus, Bensen 1 B. a. N. Ernestine Salus f. A., Dr. Fritz Eckstein aus gl. Anl. 1 B., Jüd. Volksv. Th. Herzl aus gl. Anl. 1 B., Volksverein Th. Herzl gr. Frau Lamberg z. 50. Geburtstag 1 B. im Fritz-Duschak-G.; zus.: 200.—. **Königgrätz:** Zion. Ortsgruppe dankt d. Jugendgruppe f. aufopfernde Mitarbeit b. Chanukkahfeier 1, B. 50.—. **Mnichowitz:** Marie Fantl 5 B. anl. Jahrz. i. Mannes, Hede Nettl 5 B. anl. Jahrz. i. Vaters Malva Popper 4 B. sämtl. im Moritz Fantl-G.; zus.: 700.—. **Neustadt a. M.:** Friedr. Lederer 1 Jahrz. f. Bruders 1 B. im Max-Lederer-G.; 50.—. **Prag:** Jüd. Sportklub Hagibor 10 B. f. Dr.-Singer-Hain, Anton Glaser kond. Dr. Ed. Fischl z. Abl. f. Schwester 20 (f. M. Spitzer-Glaser-G.) Hans Lion dankt f. Kondolenzen 2 B. a. N. Agnes Lion f. A., Olga Winternitz gr. Vally Waldstein z. Geburtstag 1 B. a. d. N.; zus.: 670.—. **Brünn:** Theodor Huber anl. Geburtstag f. Sohnes Karli 2 B., ders. anl. Jahrz. Karl Huber 2 B.; zus.: 200.—. **Osova Bityška:** MUDr. K. Fantl anl. Jahrz. 1 B. im M.-Fantl-G.; 50.—. **Insgesamt 1970.—.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5691:	5692:
Böhmen:	126.184.58	100.854.90
Mähren u. Schlesien:	128.697.45	69.573.05
Slowakei:	80.460.70	62.485.65
Karpathorußland:	7.115.50	5.429.90
	342.458.23	238.343.50

Geschäftsnachrichten

Wir haben erfahren, daß die Firma L. Schulz & Co., Glasschleiferei, Spiegelfabrik, Prag I., Platnéřská 13, auch die Detailkunden auf das Entgegenkommendste zu Fabrikspreisen bedient. Dir Firma führt nicht nur die größten Bauten und namhaftesten Aufträge mit absoluter Solidität und Exaktheit durch, sie widmet die gleiche Aufmerksamkeit auch jedem Einzelkäufer bei kleinen und kleinsten Bestellungen. Wir werden durch diesen Hinweis sicherlich den Dank unserer Leser ernten.

Für die Gesundheit der Arbeitslosen. Unsere Mitbürger, welche ohne ihr Verschulden infolge der heutigen Krise arbeitslos geworden sind, sind in vielen Fällen gezwungen, eine, die Gesundheit bedrohende Lebensweise zu führen. Zu den Unentbehrlichkeiten des heutigen Lebens gehören nicht nur das Essen und die Kleidung, sondern es muß auch für Reinlichkeit, Desinfektion und Schmerzenlinderung gesorgt werden. Deshalb wird es gewiß zu begrüßen sein, wenn das Tschechoslowakische Rote Kreuz, die von der Fabrik in Brünn-Königsfeld gespendeten 11.000 Fläschchen Menthol-Franzbranntwein „Alpa“ soeben zur Verteilung bringt. Nachdem sich bei der jetzigen ungünstigen Witterung Grippe, Schnupfen und Husten einstellen, ist die Spende der Firma „Alpa“ sehr zutreffend.

Während der Grippe-Epidemie sorgen Sie mehr für Ihre Gesundheit. Zum Mundausspülen und Gurgeln verwenden Sie den Mentholfranzbranntwein „Alpa“. Einige Tropfen ins Wasserglas genügen. Sehr gut und erfrischend wirkt auch das Einatmen des Aromas des „Alpa“. Zerstäuben Sie den „Alpa“ in Wohn- und Gesellschaftsräumen. Er desinfiziert die Luft.

Spezialerzeugung von modernen und Stilmöbeln Fr. Laňka, Žižkov, Palackého 38n, Telephon 309—98. Lager: Prag V., Pařížská 5n. Ich erzeuge nur erstklassige Waren gewissenhaft nach langjährigen Erfahrungen und Praxis in Wien ((von 1903—1920), wo ich erstklassige Unternehmen geleitet und fünf Jahre selbständig war. Ich wurde im Jahre 1912 in Wien und im Jahre 1924 in Prag mit der goldenen Medaille und 1930 durch die Landes-Gesellschaft und Handelskammer ausgezeichnet. 554

Das neue Familiencafé Aschermann

Telephon 629-30 Im Hause des Beth-Haam, Dlouhá 41 Telephon 629-30

bietet Ihnen: 300 Zeitungen, die beste Ventilationsanlage Prags, Klubräume, zwei Bankettsäle und angenehmer Aufenthalt in bester Gesellschaft. 3357

Warum das teuere Waschen zu Hause?

Teilen Sie uns Ihre Adresse mit, auf Wunsch werden wir Ihre Wäsche abholen, wie zu Hause rein und billig auswaschen, mangeln, bügeln und liefern.
Gemangelt Kč 3.80 gebügelt Kč 4.80 pro 1 kg.
Wäscherei und Bügelei „PERETA", Praha VII., Heřmanová 26b.

Zimmermaler 6173

Sämtliche Malerarbeiten werden elegant und modern durchgeführt. Ein Zimmer schon von 80 Kč.
Alle Adaptierungs- und Neubauarbeiten werden in kürzester Zeit solid und billig durchgeführt.
F. KAHOUN, Zimmermaler, Praha II, Sokolská 10, Tel. 521-10

Grand-Hundepark

Import-Export reinrassiger Hunde
Praha-Žižkov
Poděbradová 1086. Telephon 556-97.
Endstation der Elektrischen 9, 13 und 21 vis-à-vis „Perfekta".

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde Třebič in Mähren gelangt die Stelle eines

Rabbiners

zur sofortigen Besetzung. Derselbe muß tschechoslowakischer Staatsbürger sein und die tschechische und deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrschen.

Naturalwohnung steht zur Verfügung. Gehalt nach Uebereinkommen. Dem Berufenen werden die Reisespesen vergütet.

6247 Der Präses: **Artur Fried.**

Bohumil Kalaš 6179

Schneider-Atelier
Englische und inländische Stoffe
Nusle-Vršovice
Rostislavová 583 (Restauration Cmund)

Bal Palais Théatre
Alhambra Direktion: Oskar Blumenthal
Größter
Sylvester-Rummel
Prags
4 Musikkapellen — Riesenprogramm
Negerkapelle Leon Abbey and His Boys

F. & V. Schablin

Spedition — Verzollung — Möbeltransport
Prag-Karlín, Královská 73
6246 Tel. 617-12 / 617-13

Möbelfabrik
Otta & Vyhnal
Praha-Vršovice, v Horkách 663
Station der elektr. Bahn 3, 23
Tel. 58918
Erstklassige Ausführung
6242 Konkurrenzlose Preise

Tischlerei
Möbel — Kanzlei für Innenarchitektur
Portalbau
Otto Levý
Praha VII., Bělského třída 23
Telefon 288-23.

TH. BASCH NACHF. PRAG JINDŘISSKÁ 6 — JUWELEN GOLD SILBER

Grand-Café Apollo, Eger.

Täglich: Abend-Konzert.
Jeden Mittwoch u. Samstag ab 5 Uhr: **Tanz-Tee.**
5559 Felix Vogel, Cafetier.

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung.

Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern. 3171
Einzige Deckenfabrik in Prag I, 3013 Michalská 21 (eiserne Tür)

Gnädigste! Wenden Sie sich mit vollem Vertrauen an unser Spezialunternehmen **Kunstgewerbe für Erzeugung von Vorhängen, Stors à Rouleaux, nach in- und ausländischen Entwürfen. Aufhängen von Vorhängen und Ausführung sämtlicher Dekorationen nach bestem Geschmack.** Fachmännisches Beleg mit Linoleum, Teppichen Filzbelag auf den Fußboden, Tapetenkleben zu billigsten Preisen.
„DEKORATIVA", Třebin & Co., Praha II., Žitná 14/I. Tel. 32654.

Ihre Familien-Wäsche, Vorhänge

wäscht und bügelt Ihnen die Erste Prager Waschanstalt **Anna Gruss, verh. Herčik,** Vinohrady, Řipská 23. Tel. 549—53. Unentgeltl. Zustellung.

BÖHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 201,550.000·—

FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN:
Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

DIE ELEGANTESTEN HÜTE

O. F. HESS,
Vereinigte Hutfabriken,
Příkopy. PRAG. Celetná.

◆ Erstklassiger Damensalon.

Ich habe einen Modesalon eröffnet. Ich beschäftige nur erstklassige Kräfte, nähe billig und elegant, erstklass. Ausführung. Versuchen Sie — und empfehlen Sie weiter. Für jede Belohnung bin ich erkenntlich. Telephon 288-06.
Damen-Modesalon Kavková, Praha II, Hybernská 32.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královdvorská 14. Telephon 62910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5½% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 6477

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

für die Čechoslovakische Republik in
PRAG II., Lützowova 7/II
Tel. 21271 Tel. 21271
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Karlsbad, Marienbad.

IN KARLSBAD Neu erbaut — best eingerichtet jeder Komfort
כשר Restaurant & Café כשר
Abraham Dominitz
Haus Edelweiß, gegenüber Bad V
(Eingang auch Hauptstraße.)
Vorzügliche, streng rituelle, kurgemäße Küche. — Zivile Preise. — Ganzjährig geöffnet. — Zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Vereinsabenden etc. bestens geeignet. Komfortable Zimmer im Hause.

Erste כשר
Selchwarenniederlage
Rondla Pinczowsky
Karlsbad, Schützenstr., Haus „Kiel"
Kalte und warme Selchwaren zu jeder Tageszeit

Reserviert für
F. Gleichgewicht
MARIENBAD
5543

ALBIN PICKL
Schuhmachermeister Karlsbad,
Hansheilingstraße, „Schloß Eisenberg" (vor der Reitschule).
Spezialerzeugung von Sportschuhen und eleganter Maßarbeit. Reparaturen werden raschest und solid durchgeführt. En gros.

Zentralheizungen
Gesundheitstechnische Anlagen
J. Libbach
Marienbad
5136

Beachtet
die bei uns inserierenden
Unternehmen!

PELZ- Umän[illegible]gramm Neu[illegible]ke Repar[illegible]nen [illegible]chinen
werden solidest und billigst ausge[illegible] Kürschner, Karlsbad, Hans-Heilin[illegible] Sparkasse-Nebenste[illegible]
Kein Laden.
Pelzwaren zu billigen P[illegible]
[illegible]rung!

MUSIK-ZENTRALE
MICHEL FISCHERN
gegenüber der Kirche
Scholze-, Hausmann- F. O. Glass-Klaviere. Grammophone. Platten.
Klavierstimmungen . . Reparaturen unter Garantie

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegra[illegible]direktion in Prag unter [illegible]-1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: M[illegible]orit Mandl. — Druck von[illegible]n, Prag.